

Fachhochschule Merseburg
Fachbereich Soziale Arbeit/ Medien Kultur

Bachelorarbeit

im Studiengang Soziale Arbeit

Thema: **Mütter in Inzestfamilien**
Zwischen Verdrängung, Schweigen und Handeln

eingereicht von: Anne Baumeyer

Matrikelnummer: 16341

Erstgutachter: Prof. Dr. phil. Ulrike Busch

Zweitgutachter: Prof. Dr. phil. Konrad Weller

Halle, 12. August.2013

Inhaltsverzeichnis

I. Einleitung	1
II. Was ist Inzest?	4
2.1 Psychologische Definition	4
2.2 Strafrechtliche Definition	6
2.3 Zusammenfassung	7
III. Erklärungsansätze zur Rolle der Mutter	8
3.1 Der Familiendynamischer Ansatz	8
3.2 Der feministische Ansatz	11
3.3 Zusammenfassung	12
IV. Die Mutter	14
4.1 Kindheit	14
4.2 Persönlichkeitsstruktur	15
4.3 Sexualität	16
4.4 Mutter- Tochter- Beziehung	17
4.5 Die Rolle der Mutter während des Missbrauchs	18
4.6 Reaktion auf die Aufdeckung und Verarbeitung	20
4.7 Zusammenfassung	22
V. Verarbeitungsmuster der Mütter inzestuös missbrauchter Töchter	23
5.1 Typ 1: Entwerten und Anklagen	24
5.2 Typ 2: Vergessen und neu Beginnen	25
5.3 Typ 3: Analysieren und Zweifeln	26
5.4 Typ 4: Umdeuten und Handeln	27
5.5 Zusammenfassung	27
VI. Familienorientierte Hilfen und Beratung	28
6.1 Rahmenbedingungen – Hilfen zur Erziehung	30
6.2 Zugänge durch Familienberatung	31
6.3 Mütterberatung	32
6.4 Zusammenfassung	33
VII Resümee	34
Literaturverzeichnis	38
Eigenständigkeitserklärung	40

I. Einleitung

„Die blutüberströmte Mireille landet gegen zwei Uhr nachts zu Hause.“ "Das hat irgendein Halunke auf dem Gewissen", erläutert Hector. "Wenn ich den finde, kann er was erleben." Liliane, seine Frau, Mireilles Mutter, antwortet nicht. Sie wäscht das Kind und legt es ins Bett. Mireille schweigt nicht. "Das war Papa!" sagt sie. Liliane aber will keinen Ärger und schickt das Kind weg, um den Mann zu behalten: gleich am nächsten Tag kommt Mireille wieder zu den Großeltern, schreibt die Zeitschrift „Emma“ im April 1978. Einen anderen Fall beschreibt die Frankfurter Rundschau am 28. November 2011: *„Im Elternbett, im Schlafzimmer der Tochter und auf dem Rücksitz ihres Autos soll Adolf B. ihr Gewalt angetan haben (...), auch ihre Mutter, die bei einigen Vergewaltigungen mit im Bett gelegen haben soll (...).“*

Seit einigen Jahren, wächst das öffentliche Interesse an sexuellen Missbrauchsfällen. Vor allem die Medien beschäftigen sich fast täglich mit diesen Fällen. Im Mittelpunkt des öffentlichen Interesses steht seit einiger Zeit, neben dem Missbrauch an einem fremden Kind, auch die sexuelle Ausbeutung in der Familie. Neben der ständig präsenten Medienöffentlichkeit beschäftigt sich auch die beruflich orientierte und motivierte Fachöffentlichkeit mit der Problematik „Inzest“. Allerdings beschränkt sich diese auf Erarbeitung geeigneter Präventions- und Interventionsmaßnahmen. Sowohl die Medienöffentlichkeit, als auch die Fachöffentlichkeit versuchen die Empörung, die dieses Thema auslöst in den Griff zu bekommen. In der wissenschaftlichen Aufarbeitung existiert eine Menge an Fachliteratur aus den Bereichen der Kriminologie, der feministischen Analysen und den Erfahrungsberichten von betroffenen Frauen. Gerade aus der zuletzt genannten Gruppe lässt sich die Realität erschließen. Für die Arbeit stellte sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie es dazu kommen kann, dass eine Mutter über solch einen Übergriff an der eigenen Tochter schweigen kann. Wie kann es zu einem Missbrauch ohne das Eingreifen oder das Bemerkten kommen? Dulden sie die Übergriffe des Vaters? Wieso gelingt es ihnen nicht ihre Tochter zu schützen? Die Mutter wird zu einer Zielscheibe öffentlicher Diskussionen. Bei der Beschäftigung mit dem Thema fällt auf, dass die Mutter selten positiv in den Fordergrund rückt. Auf der anderen Seite stehen aber einige Aussagen zu ihrer

Verteidigung. Sie rückt in den Mittelpunkt der Täter- Opfer- Debatte (vgl. Breitenbach 1994; S.1f).

Die Schwere dieses Geschehenen wird oft außer acht gelassen. Die Mutter hat große Schwierigkeiten damit und Angst davor die Realität sichtbar werden zu lassen. Doch kann man sie deshalb, wie auch den Täter, verurteilen? Keineswegs soll die Verantwortung der Tochter gegenüber geschmälert werden, doch auch die persönliche Geschichte der Mutter darf nicht in den Hintergrund geraten.

Genaue Zahlen und Fakten zu den Taten, den Opfern und den Tätern sind wissenschaftlich kaum möglich. Zusätzlich können über die Häufigkeit von Inzest keine gesicherten Angaben gemacht werden; es wird vermutet, dass die Dunkelziffer sehr hoch ist. Zahlen zu bekanntgewordenen Inzestfällen geben nur einen Bruchteil der Realität wieder. „Die Zahl der tatsächlichen Inzestfälle ist weit größer als man denkt“ (Hirsch 1994; S.18). Dies lässt sich auf verschiedene Gründe, wie z.B. Angst und Schuldgefühle, zurück führen. Gerade bei Missbrauchsfällen in der Familie wird häufig geschwiegen, um das Bild der intakten Familie nicht zu zerstören. Für die Kinder, die unter diesem Missbrauch leiden, bestehen innerhalb der Familie große Abhängigkeits- und/oder Beziehungsverhältnisse, die eine Aufdeckung erschweren. Speziell zum Vater-Tochter- Inzest lassen sich gleichsam wenig Zahlen finden. Viele Autoren berufen sich auf eine von Weinberg (1955) durchgeführte Studie, in der 203 Inzestfälle untersucht wurden. Hierbei handelt es sich in 78% der Fälle um einen Vater- Tochter- Inzest (vgl. Hirsch 1994; S.24).

Aufgrund dieser Diskussionen setzt sich die Bachelorarbeit, mit Hilfe einer Literaturrecherche, mit dem Themenschwerpunkt der Rolle der Mutter auseinander.

Aus dem nun aufgezeigten Interesse ergibt sich folgender Aufbau der Arbeit, der in fünf inhaltliche Abschnitte (II.- VI.) und einem abschließenden Resümee (VII.) unterteilt ist. Im **2. Kapitel** geht es um die allgemeine Formulierung von Inzest. Wie setzt sich die Psychologie und das Strafrecht mit der Thematik Missbrauch auseinander? Erklärungsmodelle, welche die Ursachen für den Missbrauch und das Verhalten der Mutter, auszumachen suchen, werden im **3. Kapitel** fokussiert. Die darauf folgende Rolle der Mutter beim Inzestgeschehen wird in **4. Kapitel** bearbeitet. Wie war die Kindheit der Betroffenen, und wie baut sich daraus folgend ihre Persönlichkeitsstruktur heraus? Hat ihre Sexualität Einfluss auf den Missbrauch? Wie verarbeitet sie die Ereignisse nach der Aufdeckung und gibt es eine zentrale Mutter- Tochter- Beziehung?

Darauf aufbauend ergeben sich vier Typen, die sich mit den Verarbeitungsmustern der Mutter beschäftigen, die wiederum in **5. Kapitel** dargestellt werden. Im letzten **6. Kapitel** setzt sich der Autor mit der Therapie und Beratung der Familie (vorrangig Mutter und teilweise Tochter) auseinander. Als Gesamtzusammenfassung wird das **7. Kapitel** die inhaltliche Diskussion abrunden.

Zum Gebrauch des Textes folgen abschließend noch einige Hinweise. Aufgrund der besseren Lesbarkeit werden personenbezogene Substantive im Allgemeinen ausschließlich in der maskulinen Form verwendet, obwohl sie geschlechtsneutral zu verstehen sind. Handelt es sich jedoch um geschlechtsspezifische Angaben, so wird dies durch die entsprechenden Adjektive hervorgehoben. Abkürzungen, die entweder allgemeingültig sind oder in sozialwissenschaftlichen Arbeiten häufig Verwendung finden, werden nicht gesondert ausgewiesen.

II. Was ist Inzest?

Ganz allgemein bezeichnet Inzest den Geschlechtsverkehr zwischen sehr engen Verwandten, wie Vater und Tochter, Mutter und Sohn oder zwischen Geschwistern. Im Folgenden werden psychologische und strafrechtliche Perspektiven den „Inzest“ näher bestimmen. Allerdings werden die Definitionsschwerpunkte unterschiedlich gesetzt. Welche Bedingungen müssen geschaffen sein, das Tabu der Missbrauchs-Inzestproblematik zu übertreten?

Definiert wird eine Form der Kindesmisshandlung, in der ein Schutzbefohlener ein von ihm abhängiges Kind für seine sexuellen Bedürfnisse ausnutzt. Das Kind wird von Gewalt, Drohungen und Redeverbot eingeschüchtert. Es könnte die Beziehung, auf die es existenziell angewiesen ist, nicht mehr ertragen, würde es das ganze Ausmaß realisieren. Das betroffene Kind nimmt die Schuld auf sich, erniedrigt sich selbst, um bei ihm, den Erwachsenen, bleiben zu können. Die traumatischen Auswirkungen des sexuellen Missbrauchs hängen von der zwischenmenschlichen Beziehung ab, in der er stattfindet. Innerhalb einer engen bestehenden Beziehung können diese für das Kind schwerwiegender sein. In solch einer Konstellation nimmt jedes Familienmitglied eine charakteristische Rolle ein. Redet man vom Vater- Tochter- Inzest, ist zu beachten, dass nicht nur dem Vater die alleinige Schuld zugetragen wird, auch die Mutter als „silent partner“ spielt eine tragende Rolle. Die Mutter kann ganz subtile Anzeichen des Inzestgeschehens ignorieren, übersehen oder auch ihre Bedeutung verleugnen (vgl. Hirsch 1994; S.141). Das Kind allein kann jedoch das ihm widerfahrene nicht beurteilen.

2.1 Psychologische Definition

„Sexueller Missbrauch wird definiert als die Inanspruchnahme von abhängigen, in ihrer Entwicklung unreifen Kindern von Adoleszenten für sexuelle Handlungen, die sie nicht gänzlich verstehen, in die einzuwilligen sie in dem Sinne außerstande sind, dass sie nicht die Fähigkeit haben, Umfang und Bedeutung der Einwilligung zu erkennen, oder die sozialen Tabus von Familienrollen verletzen. Sie schließt Pädophilie (Neigung oder Vorliebe eines Erwachsenen für sexuelle Beziehungen zu Kindern),

Vergewaltigung und Inzest ein.“ (zitiert nach: Kempe und Kempe 1978; S. 62). Eine andere Definition für Inzest von Justice und Justice (1979), lautet: „*Intrafamiliärer sexueller Missbrauch, der an einem Kind begangen wird durch ein Mitglied der Familiengruppe des Kindes. Er schließt nicht nur Geschlechtsverkehr, sondern jede Handlung ein, die mit der Absicht verbunden ist, ein Kind sexuell zu stimulieren oder ein Kind für sexuelle Erregung entweder des Täters oder einer anderen Person zu benutzen.*“ (Hirsch 1994; S.11).

Es handelt sich um eine Form der Kindesmisshandlung, bei der subtile Gewalt angewendet wird. Der Inzest lässt sich schwer vom sexuellen Missbrauch an Kindern abgrenzen, und bildet daher einen Untergruppe in diesem Gebiet. Inzest ist Missbrauch in der Familie, der gekennzeichnet ist durch spezielle Ursachen und eine bestimmte Funktion innerhalb des Familiensystems (vgl. Hirsch 1994; S. 9).

Abgegrenzt werden zwei Formen: die Art der Handlungen und die beteiligten Personen. Zu der Art der Handlungen werden alle sexuellen Handlungen, wie z.B. gegenseitige Masturbation, hand- genitaler bzw. oral- genitaler Kontakt, Exhibition etc., gezählt. In unserer Gesellschaft sind alle sexuellen Aktivitäten zwischen Familienmitgliedern tabuisiert. Zu den Personen, denen sexuelle Aktivität gesetzlich untersagt ist, zählen alle Familienmitglieder, wie Eltern und Kinder, Großeltern und Enkel, Onkel und Nichte sowie Tanten und Neffen (vgl. Hirsch 1994; S.9).

In der Psychologie geht es nicht allein um den vollendeten Beischlaf, sondern vielmehr um alle sexuellen Handlungen, die das Kind noch nicht begreifen kann. Ein Kind ist angewiesen auf Körperkontakt und Liebe. Dazu gehören Umarmungen, Streicheln, Zärtlichkeiten der Eltern. Nicht immer sind die Grenzen zum ausbeuterischen Körperkontakt leicht zu definieren. Sie werden von den Erwachsenen gesetzt, die diesen Kontakt befriedigt haben wollen. Hier sind die Grenzen gemeint, bei denen der Kontakt zwischen Kind und Erwachsenen ein Geheimnis bleiben muss. Doch sind es die Erwachsenen, die die Verantwortung tragen, die Grenzen eindeutig zu ziehen. Doch in inzestuösen Beziehungen, wenn der Aggressor selbst im Körperkontakt mit dem Kind sexuelle erregt ist, steht ihm diese Fähigkeit, Grenzen zu ziehen nicht zur Verfügung (vgl. Hirsch 1994, S.11).

Kinder, die auf irgendeine Weise sexuell missbraucht werden können, jedoch sehr wohl zwischen legitimen und missbräuchlichen Körperkontakt unterscheiden. Oft besser als die Menschen in ihrem Umfeld, wie z.B. andere Familienmitglieder (vgl. Hirsch; S.11).

2.2 Strafrechtliche Definition

Im Strafrecht findet man den bindenden Niederschlag über das Inzesttabu in unserer Gesellschaft. Es unterscheidet zwischen Heirat von zu nahen Verwandten, sexuellem Kontakt von zwei Gleichaltrigen bzw. Erwachsenen zu nahen Verwandten und sexuellem Missbrauch von Kindern durch einen Erwachsenen (vgl. Hirsch 1994; S.7).

Der sexuelle Missbrauch von Kindern durch einen Erwachsenen wie folgt verankert.

Zwei Ziele werden verfolgt:

1. Schutz der Kinder vor sexueller Misshandlung und
2. bewahren der allgemeingültigen Moralvorstellungen.

Im Strafgesetzbuch (StGB) sind neben dem Inzestverbot im engerem Sinne (§ 173 StGB), drei Vorstellungen eingegangen, die den Schutz vor Verletzung der sexuellen Selbstbestimmung garantieren. Es beschäftigt sich mit sexuellem Missbrauch von Abhängigen, von Kindern sowie sexuellem Missbrauch unter Anwendung von Gewalt. Allein ausschlaggebend ist das Recht auf sexuelle Selbstbestimmung, die Verhinderung eines objektiv nachweisbaren Schadens. Im Einzelnen sind es, laut Strafrecht der BRD, folgende strafbare Handlungen:

§ 174 StGB: Der sexuelle Missbrauch jeder Art von Schutzbefohlenen,...., also jeder Person, die dem Täter zur Erziehung, Betreuung oder Ausbildung anvertraut und unter 16 Jahre alt ist. Diese Altersgrenze wird auf 18 hinaufgesetzt, wenn der Täter das Abhängigkeitsverhältnis ausnutzt, um zum Ziel zu kommen, d.h. gegen den Willen des Opfers. Dieselbe Altersgrenze gilt für den sexuellen Missbrauch von leiblichen oder angenommenen Kindern. Als strafbare Handlungen gelten alle körperlichen Berührungen, verbunden mit der Absicht, sich oder den Schutzbedürftigen sexuell zu erregen.

§ 176 berücksichtigt das absolute Alter: Jeder sexuelle Kontakt zu Kindern ist strafbar.

§§ 177 und §178: Unabhängig vom Alter der Opfers sind sexuelle Handlungen strafbar, die unter Anwendung von Gewalt oder mit Drohungen zustande kommen.

Ist das Strafrecht die Lösung für dieses soziale Problem? Oder zeigt es nur den Rahmen auf, in dem die Gesellschaft Anstrengungen der Bewältigung unternehmen muss? In den meisten Fällen des sexuellen Missbrauchs von Schutzbefohlenen haben die Gesetze nur wenig Relevanz. Die Dunkelziffer der bekanntgewordenen Fälle wird auf das 20fache geschätzt. Nur 10% der Delikte führen auch tatsächlich zur Verurteilung. In

diesen Fällen werden selten die Höchststrafen angesetzt. Meist kommt es zu Geldstrafen oder Bewährungsstrafen.

Kann demzufolge das Strafgesetz allein dem Problem der inzestuösen Gewalt überhaupt angemessen begegnen? Anzeige zu erstatten wird schwierig bleiben, solange nicht ein integriertes Netz von juristischen, sozialarbeiterischen und psychotherapeutischen Maßnahmen zur Verfügung steht (vgl. Hirsch 1994; S. 5ff).

2.3 Zusammenfassung

„Obwohl Inzest oberflächlich als sexuelle und genitale Aktivität erscheint, ist seine psychologische Bedeutung gewöhnlich elementarer, er stellt die Suche nach Sicherheit, Wohlfühlen und Nähren durch die guten, beschützenden Eltern dar, die weder Kind noch Eltern je hatten“ (Hirsch 1994; S.15ff).

Bei „Inzest“ handelt es sich um eine charakteristische Unfähigkeit der Eltern, die Grenzen von Privatheit, Körperlichkeit und Sexualität im Kontakt mit ihren Kindern behutsam zu spüren und einzuhalten. Meist stehen die eigenen Bedürfnisse sexueller Befriedigung an erster Stelle (vgl. Hirsch 1994; S.15).

Diese, im zweiten Kapitel erläuterten Definitionen, dienen dem Schutze des Kindes vor missbräuchlichen Übergriffen durch ein erwachsenes Familienmitglied. Doch sind in vielerlei Hinsicht die Zugänge zur Rechtssprechung für die Opfer schwierig. Ihnen muss die Sicherheit vermittelt werden, dass ihnen geholfen wird. Dem eigentlichen Interesse der Opfer, die Familie weiterhin zu erhalten, wird selten folgegeleistet. Eine zentrale Rolle stellt das Zusammenspiel vielerlei Instanzen. Zu Achten ist sowohl darauf, die oberflächlichen sexuellen Aktivitäten zu bestrafen, als auch die möglichen psychologischen Folgen eines Inzests zu behandeln. Genau diese psychologische Bedeutung ist ausschlaggebend für die Sicherheit und das Wohlergehen des Kindes. Die Mutter bietet das geschützte und vertraute Umfeld. Sie trägt im Falle eines Inzestgeschehens die Verantwortung für ihr Kind. Wenn die Mutter sich nach der Aufdeckung des Inzests, für ihre Tochter einsetzt, ihr Hilfe, Unterstützung und vor allem Vertrauen widmet, bekommt die Tochter die Möglichkeit das Geschehene besser zu verarbeiten.

III. Erklärungsansätze zur Rolle der Mutter

Zwei theoretische Ansätze beschäftigen sich seit den fünfziger Jahren mit der Rolle der Mutter von intrafamiliär missbrauchten Töchtern: der familiendynamische und der feministische Ansatz. Familienorientierte Konzepte beruhen auf den Praxiserfahrungen von Therapeuten und auf Grundlagen von klinischen Studien. Feministische Ansätze sind zu einem großen Teil aus der Frauenbewegung hervorgegangen und stellen die gesellschaftlich bedingten Geschlechterunterschiede zur Erklärung des Missbrauchs in den Vordergrund. Charakteristisch wird die Rolle der Mutter im Zusammenhang mit den gesellschaftlichen Machtstrukturen (vgl. Gerwert 1996; S.9)

In den folgenden zwei Absätzen werden die Ansätze ausführlich erklärt.

3.1 Der Familiendynamischer Ansatz

Der familienorientierte Ansatz gehört zu einem allgemeinen Theoriekomplex, der das abweichende Verhalten eines Familienmitgliedes auf eine Störung innerhalb des Familiensystems zurück führt. Die Vertreter betrachten den sexuellen Missbrauch als Symptom eines desorientierten, familiären Interaktionsmusters und nicht als eigentliches Problem des Täters. Das missbrauchte Kind entwickelt typische Verhaltensauffälligkeiten, die vermuteter Weise auf innerfamiliäre Probleme zurück zu führen sind. Alle Familienmitglieder sind sowohl an der Entstehung, als auch an der Aufrechterhaltung der Ereignisse beteiligt. Durch diese Annahme verlieren Begriffe, wie „Täter“, „Opfer“ und „Schuld“ ihre wesentliche Bedeutung (vgl. Gerwert 1996; S.9ff).

Im familienorientierten Ansatz wird der Mutter eine wesentliche Teilschuld zugetragen, sie gilt als „Schlüsselfigur“ und ist an der Aufrechterhaltung mit beteiligt. Behauptet wird, sie würde Situationen für den Missbrauch arrangieren. Durch ihre Abwesenheit, ihre Vernachlässigung der Familie/des Partners und durch die sexuelle Verweigerung dem Partner gegenüber begünstigt sie den sexuellen Missbrauch.

Einigkeit besteht in der Inzestliteratur darüber, dass allgemeine Charakteristika in den Inzestfamilien bestehen. Dies zeigt sich vor allem im Bereich der Grenzen, wobei starke Grenzen nach außen und unklare Grenzen zwischen den Familienmitgliedern

vorherrschen. Die zerrütteten Herkunftsfamilien der erwachsenen Familienmitglieder werden hierfür verantwortlich gemacht. Behauptet wird, dass die Beziehungsstörungen von einer Generation zur nächsten übertragen werden (vgl. Gerwert 1996; S. 11). Des Weiteren wird beschrieben, dass Inzestfamilien starre Grenzen zusätzlich gegenüber ihrer Umwelt entwickeln, um so den sexuellen Missbrauch nicht nach Außen dringen zu lassen. Dies führt zu einer sozialen Isolation der Familie. Es bestehen keine nahen Kontakte mehr zu Personen außerhalb der Familie. Befriedigung der Bedürfnisse findet die Familie nur innerhalb ihres Raumes. Dadurch kommt es zu einer übertriebenen Abhängigkeit innerhalb der Familien. Die Grenzen zwischen den Generationen werden überschritten bis hin zu einer „Verwischung der Generationsgrenzen“ (vgl. Gerwert 1996; S.11).

Die Erwartung entsteht, dass die Kinder die Erwachsenenrollen übernehmen. Sie sollen nun für ihre Eltern sorgen, dies reicht von Erledigungen der alltäglichen Hausarbeit bis hin zur Befriedigung der sexuellen Bedürfnisse der Eltern. Gleichzeitig entziehen sich diese aus ihrer Verantwortung und werden somit zu „unreifen“ Erwachsenen. Sie sind nicht mehr in der Lage für die Kinder adäquat zu sorgen und geben somit ihre Elternrolle an die Kinder weiter (Parentifizierung) (vgl. Gerwert 1996; S. 12).

Die Autonomie der einzelnen Familienmitglieder wird geopfert, damit sie weiterhin Unterstützung erhalten und integriert werden. Dadurch verwischen die interpersonellen Grenzen, es folgen symbiotische Beziehungsmuster. Jedes Familienmitglied fühlt sich existenziell bedroht, wenn es an einen Auseinanderbruch des Systems denkt. Durch das Befriedigen aller Bedürfnisse des Vaters wird das Kind nicht ausgestoßen. Darüber hinaus hält die Mutter, um ihr eigenes Überleben (Partnerverlust, Verlust der existentiellen Grundlagen) zu sichern, den Missbrauch geheim. Durch grundlegende Abwehrmechanismen, wie Verleugnung und Rationalisierung, wird eine entsprechende Realitätseinschätzung stark beeinträchtigt (vgl. Gerwert 1996; S.12).

Zusätzlich wird die Meinung vertreten, dass der sexuelle Missbrauch ein gesellschaftliches Problem darstellt. Die Täter sind "Opfer" der gesellschaftlichen Sozialisation. Dabei sind die Frauen und Kinder "Opfer" dieser "Opfer". Die Mutter wird als schwache und weniger handlungsfähige Frau beschrieben, die selber traumatische Ereignisse in ihrer Kindheit erlebt hat und dadurch nicht in der Lage ist, ihre Tochter, sowohl im Zeitraum der Misshandlungen, als auch nach der Aufdeckung zu schützen (vgl. Gerwert 1996; S.13)

Unter Berücksichtigung des gesellschaftskritischen Kontextes haben Frauen in asymmetrischen Machtverhältnissen zwischen den Geschlechtern nur begrenzte Chancen, eine soziale und psychische Abhängigkeit vom Ehemann zu beenden und selbstbestimmt für ihre Kinder zu sorgen, bzw. sie vor sexuellen Übergriffen seitens des Vaters zu bewahren. Von der Mutter wird erwartet, sich einerseits schützend vor die Tochter zu stellen, andererseits dem Ehemann zur Seite zu stehen. Gleichzeitig soll sie eigene Ansprüche und Vorstellungen möglichst zurück stellen. Für den Erhalt der Familie und aus Angst vor dem Verlust ihrer materiellen Existenz leugnet die Mutter den sexuellen Missbrauch an ihrem Kind (vgl. Gerwert 1996; S.14).

Jedoch ist es nicht korrekt, allein der Mutter die Verantwortung für den sexuellen Missbrauch ihrer Tochter zu geben. Die Mutter ist unfähig, eine mittlere Position zwischen Nähe und Distanz gegenüber ihrem Kind einzunehmen. Sie versucht in der Beziehung zur Tochter ihre Bedürfnisse nach Abhängigkeit zu befriedigen. Die Tochter wird dabei in die Mutterrolle gedrängt. Dabei übernimmt sie die Verantwortung für ihre Mutter (Parentifizierung). Auf Grund dieser Rollenumkehr wird die Fähigkeit der Mutter, Hinweise auf den Missbrauch wahrzunehmen und die Tochter zu schützen, gemindert. Die Autonomiebestrebungen der Tochter nach Aufdeckung des sexuellen Missbrauchs werden selten toleriert, da sonst die Symbiose zwischen ihnen gefährdet wäre. Bei der Tendenz der Mutter, ihre Tochter weiter an sich zu binden, reagiert diese mit der Anstrengung, sich aus dieser Beziehung zu befreien (z.B. durch aggressives Verhalten). Es entsteht eine Überforderung der Mutter ihrer Tochter gegenüber und somit trennt sie sich von ihr. Geht die Tochter jedoch erneut eine Beziehung zur Mutter ein, ist die Symbiose häufig noch stärker als zuvor. Durch diesen ständigen Wechsel zwischen Nähe und Distanz bleiben Mutter und Tochter stark aneinander gebunden (vgl. Gerwert 1996; S. 13ff).

Die „typische“ Inzestfamilie gibt es jedoch nicht. Verschiedene Autoren stimmen lediglich in Merkmalen wie, Problemen im Bereich der Grenzen oder emotional unreife Eltern, überein. Unterschiedliche Muster gibt es in den Beziehungsstrukturen der Ehepartner. Einmal gilt der Mann als machtlos und abhängig, die Frau wiederum als aggressiv und dominierend. Dann werden diese Eigenschaften wieder dem anderen Partner zugeschrieben. Dies ließe sich möglicherweise durch die unterschiedlichen Ebenen der Persönlichkeit erklären. Manche sind offen nach außen sichtbar und manche bleiben verborgen. In den verschiedenen Situationen der Untersuchungen, tritt dann ein

Anteil stärker in Erscheinung, dieser wird von den Autoren in den Vordergrund gestellt (vgl. Gerwert 1996; S.16).

3.2 Der feministische Ansatz

„Die Familie ist kein eigenständiges System, sondern Teil des komplexen Gesellschaftssystems“ (Gerwert 1996; S.18). Die Ursachen für sexuellen Missbrauch liegen nicht nur an den disfunktionalen Familienstrukturen, sondern auch an der patriarchalischen Struktur rund um die Familie. Die Feministen postulieren die Vorherrschaft von Männern über Frauen und thematisieren die Sozialisation von Frauen und Männern. Die Sexualität ist nur ein Teilbereich dieser Machtverhältnisse.

Redet man von einem Vater- Tochter- Inzest, geht es dem Vater in erster Linie um die Ausübung seiner Macht und nicht um die eigentliche sexuelle Befriedigung. Jedoch ist Sexualität immer vermischt mit anderen nicht- sexuellen Bedürfnissen, Wünschen und Gefühlen (Gerwert 1996; S.18ff).

Im Gegensatz zum familiendynamischen geht der feministische Ansatz davon aus, dass eine eindeutige Trennung zwischen Täter und Opfer stattfinden muss. So könne klargestellt werden, dass allein der Erwachsene für den Missbrauch verantwortlich ist. Sowohl die Mutter als auch das Kind werden als Opfer gesehen. Doch ist eine eventuelle „Mittäterschaft“¹ der Mutter zu untersuchen. Grundsätzlich gilt nicht, die Frauen in jedem Fall zu entlasten, sondern vielmehr all das zu unterstützen, was die Gewalt, den Kindern gegenüber, abbauen kann. Zudem wird die Mutter nicht als Allmächtige und Allwissende wahrgenommen. Sie kann durchaus den Inzest nicht bemerkt haben. Unmöglich kann sie über alles, was in der Familie vor sich geht, Kenntnis besitzen. Die Originalität der Mutter als Mitschuldige entspricht nicht immer der Realität. Doch lassen feministische Autorinnen die Frage nach dem Wissen der Mutter nicht ganz außer Acht. Denn steht der Missbrauch im Raum, liegt es unter anderem auch an ihr, für den Schutz und das Wohlergehen der Tochter zu sorgen (vgl Gerwert; S.18ff).

Nach einer Aufdeckung des Inzests gibt es zwei Gründe, warum die Mutter schweigt. Zum einen sind gesellschaftliche zum anderen familiäre Ursachen möglich. Bei vielen

¹ Der Begriff Mittäterschaft fragt nach der systematischen Funktionalisierung der Frau für die Macht-Taten des Mannes, einer Funktionalisierung, in die die Frau auch als Handelnde, als Tätige sozusagen eingebaut ist und sich selbst einbaut.

Frauen existiert noch immer das traditionelle Bild einer Familie, der Rolle als Ehefrau und Mutter. Für die Frau, für die die Mutterrolle eine zentrale Lebensaufgabe ist, haben die Erfahrungen der missbrauchten Tochter tiefgreifende Konsequenzen. Die Mutter ist in ihrem Lebensentwurf gescheitert. Sie wurde in ihrer Sexualität und in ihrer geteilten elterlichen Verantwortung betrogen. Es gibt einige Punkte, die ihr Schweigen nach einer Aufdeckung unterstützen: finanzielle Abhängigkeit vom Partner und Angst vor dem Verlust des eigenen, sozialen und ökonomischen Status, Angst vor gesellschaftlicher Diskriminierung und vor sozialer Isolation, die Verinnerlichung der gesellschaftlich zugeordneten Frauenrolle, keine Möglichkeit sich zur Wehr zu setzen, Ohnmachtsgefühle gegenüber männlich orientierten Machtstrukturen und eigene sexuelle Gewalterfahrungen (vgl. Gerwert 1996; S.23).

Der feministische Ansatz fokussiert den sexuellen Missbrauch in der Familie nicht allein auf ein familiäres Problem, sondern sieht ihn in einem umfangreichen gesellschaftlichen und sozialen Kontext. Das Verhalten der Mutter wird auf einer realen Grundlage ihrer Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen beobachtet (vgl. Gerwert 1996; S.23). Wie ist ihre Beziehung zum Partner, zur Tochter und vor allem zu sich selbst, in der Rolle der Mutter und Ehefrau? Hat sie die Möglichkeit sich nach Außen zu wenden, um sich Hilfe zu suchen? Hat sie die Kraft mit ihrer Tochter den anstrengenden Weg zu gehen, um aus ihrer Familie, die ihr den Halt gibt, auszubrechen?

3.3 Zusammenfassung

Die Annahme, dass die Verhaltensstörung eines Familienmitgliedes kein individuelles Problem darstellt, erscheint korrekt. Jedoch ist es schwierig die Verhaltensstrukturen ausschließlich auf Störungen und Probleme innerhalb der Familie zurück zu führen. Der Eindruck entsteht, dass die Familiendynamiker die gesellschaftlichen Strukturen nur gering berücksichtigen. Ihre Art von Gesellschaft besteht aus den einzelnen Familien, in denen die Störungen auf Interaktionsstörungen innerhalb der Familienmitglieder zurückgeführt werden. Doch setzen sich die Störungen sowohl aus der Familienchronik, als auch aus den Gesellschaftsstrukturen zusammen. Alle Mitglieder einer Familie leben nicht unbeeinflusst von der Gesellschaft. Der familiendynamische Ansatz geht von einem traditionellen Bild der Familie aus, in dem die Frau für emotionale Belange und das Wohl der Kinder verantwortlich ist und der Mann die Entscheidungen trifft. Fragwürdig ist, um welche Vorstellung einer „gesunden“ Familie es sich handelt. Es

wird nicht beschrieben, wie diese Familien aussehen sollen. Grundsätzlich wird jede Art von Familie mit extremen Belastungen konfrontiert. Allerdings können diese immer zu Problemen und Spannungen führen. Folgerichtig kann nicht in jedem Fall von einer Beteiligung der Mutter am Missbrauch der Tochter ausgegangen werden. Ein weiterer Kritikpunkt wäre, dass die überwiegenden praktischen Merkmale einer Inzestfamilie auf Erfahrungen mit ausschließlich diesen Familien beruhen. Ob es sich tatsächlich um Charakteristika einer Inzestfamilie handelt, kann nur durch einen größeren Vergleich erwiesen werden. Hierzu müssten eine Vielzahl von Familien untersucht werden: sowohl Familien in denen ein Inzest stattfindet, als auch Familien, die zwar die gleichen intrafamiliären Eigenschaften aufzeigen, jedoch keinen Missbrauch (vgl. Gerwert 1996; S.9ff).

Reicht eine emotionale Vernachlässigung der Mutter dem Vater gegenüber aus, um einen sexuellen Missbrauch zu begehen? Genau dieser Fakt darf grundlegend keine Entschuldigung dem Täter gegenüber sein, aber auch nicht grundsätzlich zur Anklage der Mutter führen.

Der feministische Ansatz hingegen berücksichtigt die innerfamiliären Probleme. Er geht jedoch zu wenig auf die Charakteristik der Mutter in der Familie ein. In wie weit ist denn die Mutter in das Geschehen involviert? Durch das Machtbedürfnis des Vaters geht ein Missbrauch oft über Jahre. Doch das Wegsehen, oder das Nicht wahr haben wollen und eventuell auch Beschönigen der Mutter trägt seinen wesentlichen Teil mit dazu bei. In erster Linie liegt die Schuldfrage bei dem Täter, dem Vater. Doch greift die Mutter nicht in das Geschehen ein, trägt sie eine entscheidende Mitschuld.

IV. Die Mutter

In der Literatur finden sich hauptsächlich Erkenntnisse über Mütter, die selber eine traumatische Kindheit erlebt haben. Selten erfuhren sie dabei Schutz. Meist entwickelte sich durch diese fehlende emotionale Unterstützung eine Feindschaft gegenüber der eigenen Mutter, die es nicht geschafft hat sich für sie stark zu machen. Aufbauend auf dieser Erkenntnis, widmet sich das folgende Kapitel diesen Müttern.

Werden nun diese Mütter selber zu Müttern und geraten wiederum in solch ein Geschehen hinein, fühlen sie sich dieser Situation nicht gewachsen. Es wird behauptet, dass sie folgend ihre Tochter vor dem Verhalten des Vaters nicht schützen können. Diese Ohnmacht im Zusammenspiel mit der eigenen Feindschaft ihrer Mutter gegenüber, ergibt diese Wunde, die immer wieder aufreist, wenn sie mit entsprechenden Ereignissen konfrontiert wird. Sie erlebt ihre eigene Opfergeschichte wieder. Doch kann man sie tatsächlich für den Missbrauch verantwortlich machen ?

4.1 Kindheit

„Die Mutter stellt sich ebenso wie der Vater in der Tochter ein ambivalent geliebtes mütterliches Objekt her, dass sie gleichzeitig aggressiv beherrschen kann, wie sie damals von ihrer Mutter beherrscht worden ist.“ (Hirsch 1994; S. 142).

Meist beruhen Erkenntnisse der Autoren auf Aussagen der Töchter und auf ihren persönlichen Einschätzungen. In einer Studie wird die Großmutter der betroffenen Mutter beschrieben. Sie sei extrem hart und maskulin, verhält sich kalt, feindlich und kontrollierend gegenüber ihrer Tochter. Sie übernimmt die meisten Aufgaben in der Familie, ist aber nicht in der Lage, ihren Kindern gegenüber emotional zu sein. Weiterhin wurde beobachtet, dass die Großmutter früh von ihrem Mann verlassen wurde. Durch diese Trennung tritt die Tochter, die ihrem Großvater am ähnlichsten ist, an die Stelle ihres Vaters. Die Großmutter zieht ihre Söhne vor und ihre Töchter weist sie zurück (vgl. Hirsch 1994; S.138). Die Großmutter reagiert ihre eigene Kränkung an der Tochter ab. Dieser wird jegliches Attribut an Weiblichkeit verweigert, stattdessen wird betont wie jungenhaft sie sei. Ist dann die Tochter erwachsen und auch selber Mutter, sucht sie sich bewusst oder unbewusst eine Tochter aus, mit der sie „besonders“

umgehen kann. Somit wird diese zum Spiegelbild der Großmutter, an der sich nun die Abneigung äußert. Die Tochter wird in eine Mutterrolle gedrängt, der sie selber noch nicht gewachsen ist. Darauf schließt Kaufmann, dass die Mutter anfängt ihren Ehemann zu vernachlässigen. Die Schlussfolgerung ist, dass sich durch dieses emotionale Konstrukt, der Vater an seiner Tochter vergeht (vgl. Hirsch 1994; S. 138). Diese Art von Familienkonstellation wird als Dreigenerationenmodell bezeichnet. Die Großmutter vernachlässigt aufgrund der frühzeitigen Trennung ihre eigene Tochter. Diese schafft wiederum durch mangelnde mütterliche Zuneigung in ihrer eigenen Tochter eine Mutterfigur (vgl. Gerwert 1996; 24).

In der Inzestliteratur finden sich meist pathologische Großmutter- Mutter- Beziehungen, die als Grund für den Vater- Tochter- Inzest gesehen werden. Es stellt sich aber die Frage, ob tatsächlich diese Dreigenerationentheorie verantwortlich ist für den sexuellen Missbrauch. Auf Mütter die eine „normale“ und unterstützende Kindheit erlebt haben, sich jedoch später in ihrer eigenen Familie ein Vater- Tochter- Inzest entwickelt, wird nicht eingegangen.

4.2 Persönlichkeitsstruktur

Fast ausschließlich wird die Mutter negativ dargestellt. Charaktereigenschaften wie infantil, intellektuell dumm, extrem abhängig, nachlässig im Erscheinungsbild, masochistisch veranlagt, frigide, kühl, sexuell desinteressiert und promiskuitiv sind die meist genutzten charakteristischen Adjektive. Auch leiden einige Mütter unter Depressionen (vgl. Gerwert 1996; S. 26ff). Unklar bleibt jedoch häufig, wie diese Persönlichkeitsstrukturen (entstanden durch persönliche Einschätzungen der Autoren/Forscher) dieser Mütter ermittelt wurden. Schwierig bleibt, gesicherte Erkenntnisse über diese zu bekommen. Lediglich Groff (1987) und Wagner (1991) beschreiben ihre Vorgehensweise genauer. Die Einschätzung von Groff basiert auf einer sehr kleinen Stichprobe von 24 Frauen, deren Töchter (Stieftöchter, Stiefsöhne, und Söhne) vom Vater missbraucht wurden. Der Minnesota Multiphasic Personality Inventory² wurde verwendet. Sie fand Durchschnittswerte in den Eigenschaften, wie

² MMPI ist der am häufigsten verwendete Persönlichkeitstest in der klinischen Psychologie.

Depression, Isolation, Abhängigkeit und Ich- Stärke. 42% der Befragten fielen in den Typus soziopathisch (vgl. Gerwert 1996; S.27ff).

Wagner (1991) hingegen untersuchte drei verschiedene Gruppen von insgesamt 104 Müttern. Diese suchten entweder wegen intrafamiliären sexuellen Missbrauch (31%) oder extrafamiliären sexuellen Missbrauch (25%) oder auch aufgrund eines anderen Problems ihres Kindes (44%) eine universitäre Beratungsstelle auf. Mit Hilfe des Beck Depression Inventory³ fand er keine wesentlichen Unterschiede zwischen den drei Gruppen. Jedoch beobachtete er bei allen Gruppen nur einen geringen Grad an Depression. Somit leiden Mütter missbrauchter Kinder nicht stärker unter Depressionen als Mütter, die durch andere Probleme ihrer Kinder belastet sind (vgl. Gerwert 1996; S.26).

Insgesamt entsteht meist der Eindruck, die Mutter in ihrer morbiden Persönlichkeit versagt. Es wird behauptet, sie würde ihren Mutter- und Ehepflichten nicht erfüllen.

4.3 Sexualität

Geht der Vater eine sexuelle Beziehung mit der Tochter ein, weil die Mutter ihn zurück weist (vgl. Breitenbach 1994; S.12)? Diese These ist in der Inzestliteratur stark verbreitet. Der Mutter wird vorgeworfen, sie wäre frigide, sexuell desinteressiert und würde Aufgaben, die mit ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau zusammenhängen auf ihre Tochter übertragen. Durch dieses Deutungsmuster wird vorausgesetzt, dass die Ehefrau für die sexuelle Versorgung des Mannes zuständig ist, dass eventuelle sexuelle Schwierigkeiten ihre Ursachen in der Persönlichkeit der Frau haben. Der Mann/ Vater hat das Recht, auf irgendeine Weise seine sexuelle Befriedigung in der Familie zu suchen, erhält er diese Versorgung nicht von seiner Frau, wendet er sich der Tochter zu. Für dieses Verhalten des Mannes wird in Folge die Frau (mit)verantwortlich gemacht. Empirisch untermauert ist die Annahme der Vergewaltigung der Tochter durch die mangelnde sexuelle Versorgung der Frau nicht. Es ist weder belegt, dass die Mutter frigide noch desinteressiert ist. Die Frage, wieso der Vater sich aus seiner sexuellen Not Befriedigung bei der Tochter sucht, bleibt unbeantwortet. Es sind eher fanatische Konstrukte als überzeugend belegte Theorien. Doch in der Öffentlichkeit ist dieses Konstrukt der Familie weit verbreitet. Die Ehefrau muss, um ihre Tochter zu schützen,

³ Ein psychologisches Testverfahren, das die Schwere depressiver Symptomatik im klinischen Bereich erfasst.

ihre Sexualität einsetzen (vgl. Breitenbach 1994; S.48). Ein sexuell zufriedener Mann sucht keine sexuelle Beziehung zu seiner Tochter, wenn er keine pädophilen Neigungen verspürt, steht dem gegenüber und wird nicht diskutiert. Im Rahmen dieser Arbeit kann auf den Schwerpunkt der Pädophilie (des Vaters) nicht weiter eingegangen werden.

4.4 Mutter- Tochter- Beziehung

Breitenbach (1994) behauptet, dass es keine typische Mutter- Tochter- Beziehung festzustellen gibt. Genau so wenig existiert das typische Mutterprofil. Für alle Befragten scheint die Beziehung zur Tochter sehr wichtig zu sein. Sie haben hohe emotionale Erwartungen der Tochter gegenüber und benötigen viel Liebe, Anerkennung und Unterstützung von ihnen. Entsprechend bitter ist dann die Enttäuschung, wenn die Erwartungen an die Tochter nicht erfüllt werden.

Tendenziell vermieden werden in dieser Beziehung Gespräche über Sexualität. Wird Sexualität bei der Tochter sichtbar, tritt bei der Mutter eine starke Irritation auf. Das Selbstbild der Frau kommt ins wanken. Die Tochter hat nun eine andere Wirkung auf den Vater, dies führt zu einer Verunsicherung der Mutter, sie fühlt sich als Versagerin in Bezug auf ihre Rolle als Frau und als Mutter (vgl. Breitenbach 1994; S.168).

Die Übergriffe vom Vater auf die Tochter werden als unberechtigt angesehen. Der Missbrauch wird durch die sexuelle Natur des Mannes erklärt. Das Geschlecht der Tochter rückt in den Mittelpunkt und ruft eine Verwischung der Beurteilungsmaßstäbe hervor. Die Mutter findet somit keine Kriterien zur Beurteilung dieser inzestuösen Beziehung und kann die Tochter nicht schützen. Es ist den Frauen nicht möglich, sich ein vollständiges Bild von dem Geschehenen zu machen. Doch wäre dies eine Voraussetzung für die Mutter- Tochter- Beziehung, Vater- Mutter- Beziehung und auch für die Klärung des Missbrauchs auf die eigene Person. Ohne diese Klärungen der Beziehungen und der eigenen Identität findet die Mutter kaum Möglichkeiten für sich, die Ereignisse zu verarbeiten und ihrer Tochter zu helfen. Sowohl die Tochter, als auch die Mutter wird durch den Missbrauch erheblich verletzt. Die Bedürfnisse und Schwierigkeiten müssen sich dabei nicht decken, doch ist die Wahrnehmung ihrer Ähnlichkeit genauso wichtig, wie die Wahrnehmung und der Respekt der beiden Frauen Distanz zuzulassen (vgl. Breitenbach 1994; S. 169).

Sowohl Tochter, als auch Mutter werden durch die Übergriffe des Vaters erheblich verletzt. Für die Beziehung der beiden ist es wichtig, dass sie sich als verschiedene

Individuen mit unterschiedlichen Leben wahrnehmen und respektieren. Sie müssen ihre negativen Gefühle gegeneinander und ihre Distanz zueinander zulassen. Bei der Bewältigung ihrer individuellen und gemeinsamen Probleme benötigen sie gleichsam Hilfe. Diese Unterstützung bedeutet alles, was die Autonomie, die Wahrnehmung und das Selbstwertgefühl der Frauen stärken (vgl. Breitenbach 1994, S.169).

4.5 Die Rolle der Mutter während des Missbrauchs

Es gibt eine Annahme, dass das Missbrauchsrisiko steigt, wenn die Mutter ständig abwesend ist. Durch ihre Flucht weist sie die Verantwortung in der Familie zurück. Viele der Mütter leiden unter schweren körperlichen Krankheiten, welche sich schlecht auf das Familienklima auswirken. Sie können ihren Aufgaben in der Familie und im Haushalt nicht mehr nachgehen (vgl. Gerwert 1996, S.28)

Ein anderer Aspekt, der eng mit der Abwesenheit der Mutter verknüpft ist, betrifft die psychische Unzulänglichkeit. Die Mutter sorgt nicht ausreichend für Vater und Kinder. Sie ist nicht in der Lage, eine fürsorgliche Beziehung zu der Familie aufzubauen. Auch hier führt das Verlassen der Mutter zum Missbrauch, weil Vater und Tochter Zuflucht beieinander suchen. Die Mutter übt durch ihre Unfähigkeit, der Familie Harmonie zu gewährleisten, einen schlechten Einfluss aus. Sie entzieht sich durch ihre Flucht der Verantwortung für die Familie. Sie kann dadurch ihren Kindern keinen angemessenen Schutz bieten, um das Verhalten zwischen Ehemann und Tochter zu unterbinden (vgl. Gerwert 1996; S.29).

Ein weiteres Ergebnis ist, dass die Frau ihre Tochter in die Mutterrolle drängt. Hierzu gehören Aufgaben, wie einkaufen, putzen oder Versorgung der jüngeren Geschwister. Zusätzlich drängt sie die Tochter in die Rolle des Sexualpartners des Mannes. 31% der Ehefrauen verhalten sich ihrem Ehepartner gegenüber ablehnend. Es wird also behauptet, dass die Mutter die sexuellen Energien bewusst auf den Vater lenkt (vgl. Gerwert 1996; S.29f). schuldet sie tatsächlich ihrem Mann ständig sexuelle Bereitschaft, damit er keine Vorliebe für seine Tochter entwickelt.

Formulierte Kriterien, die die Beteiligung der Mutter am Inzest ausmachen, sind Abwesenheit, emotionale Vernachlässigung und der sexuelle Rückzug vom Partner.

Unterschiedliche Ergebnisse ergeben sich bei der Frage, ob die Frauen von dem Missbrauch wissen und wie bewusst dies geschieht.

- Mütter wissen vom Inzest und sind in irgendeiner Form darin verwickelt.

Angenommen wird, dass bis auf wenige Ausnahmen, die Mutter grundsätzlich von den sexuellen Übergriffen des Mannes an der Tochter Kenntnis besitzt und einen Gewinn daraus zieht. In den Studien der Inzestliteratur wird weiterhin davon ausgegangen, dass die Mutter bewusst oder unbewusst den Missbrauch ermöglicht, Ahnungen und Signale verleugnet. Zunehmend lästig wird den Frauen die sexuelle Beziehung zum Mann und somit zieht sie sich aus dieser zunehmend zurück. Nur einen geringen Teil machen wohl die Frauen aus, die über das Verhalten des Mannes bescheid wissen (vgl. Gerwert 1996, S. 30ff).

- Die überwiegende Zahl der Mütter ahnt etwas, aber nur wenige wissen eindeutig von dem sexuellen Missbrauch.

Die meisten Mütter ahnen, dass an der Beziehung zwischen Tochter und Vater etwas nicht stimmt. Einige suchen Rat bei einer anderen Person oder sprechen den Partner direkt auf ihre Vermutung an. Nicht immer kann die Mutter die indirekten Botschaften der Tochter richtig wahrnehmen. Vielen Müttern fallen, gerade nach der Aufdeckung, Situationen ein, die sie vorher noch nicht einordnen konnten. Jedoch heißt es nicht, wenn eine Mutter die „Zeichen“ der Tochter falsch wahrnimmt, dass sie es gleichsam ignoriert (vgl. Gerwert 1996; S.30ff).

Doch gehen die Annahmen der in der Literatur beschriebenen Fälle nicht immer konform. Das negative Bild der Mutter ist tief verankert. Die Frage, ob es die Mutter tatsächlich gewusst hat, ist nur relevant für das Abschätzen des Ausmaßes des bewussten Mitspielens der Mutter, jedoch nicht für das Ergebnis. Für die Tochter spielt es keine Rolle, ob die Mutter wie blind war und nichts wusste, oder ob sie es wusste und nichts tat (vgl. Hirsch 1994, S. 139ff).

Warum könnte eine Mutter ihrer Tochter nicht glauben, wenn diese sie mit dem Missbrauch konfrontiert. Drei mögliche Gründe lassen sich in der Literatur finden:

1. aus Angst vor Konsequenzen
2. aus Schuldgefühlen, den Inzest nicht verhindert zu haben
3. aus Rivalität mit der Tochter (vgl. Hirsch 1994; S.139ff).

Zu achten ist immer darauf, um welche Art von Müttern es sich handelt. Die Mütter, die sofort für ihre Tochter Partei ergreifen, haben die Möglichkeit und sind in der Lage sich nach Außen zu wenden, um Hilfe zu suchen. Diese Fähigkeit ist nicht allen Müttern gegeben (vgl. Hirsch 1994; S. 140).

Die Behauptung, dass die Mutter einen Gewinn aus den Geschehnissen ziehen würde, bleibt kritisch zu betrachten. Rückblickend wird die Zeit des Missbrauchs innerhalb der

Familie als sehr problematisch eingestuft. Es werden Belastungen verschiedenster Art beschrieben: „*Meine Tochter ist schwierig*“, „*Sie ist in sich zurück gezogen*“, „*Sie ist aggressiv*“, „*Mein Mann verhält sich eigenartig*“, „*Unsere Partnerschaft ist in einer Krise.*“

Letzten Endes kann nicht eindeutig festgestellt werden, in wie weit die Mutter tatsächlich am Inzest beteiligt war. Man ist rückblickend immer auf die Aussagen aller Familienmitglieder angewiesen. Viel wichtiger und existentieller wäre die Suche nach Faktoren, die es den Müttern erleichtern oder erschweren, ihren Töchtern zu glauben und darauf aufbauend ihre eigene und die Situation des Kindes deutlich zu verbessern (vgl. Gerwert 1996, S. 32).

Ob und in wie weit die Mutter in der Lage ist, zu ihrer Tochter zu stehen zeigt sich erst, wenn der Inzest aufgedeckt wird. Entweder die Mutter glaubt ihrer Tochter, sie beschuldigt die Tochter oder stellt den Vater zur Rede und trennt sich von ihm.

4.6 Reaktion auf die Aufdeckung und Verarbeitung

Breitenbach (1996; S. 44ff) bildet drei Charaktere in Bezug auf die Reaktionsfähigkeit der Mütter:

- Ein Teil der Mütter verleugnet den Inzest oder beschuldigt die Tochter und lässt sie im Stich. Sie ist Enttäuscht, verletzt und eifersüchtig.
- Ein anderer Teil der Mütter beendet den sexuellen Missbrauch konsequent, in dem sie sich eindeutig hinter ihre Tochter stellt.
- Doch ein vermutlich größter Teil versucht Kompromisse zu schließen, indem Sie Täter und Opfer nicht mehr unbeaufsichtigt lassen. Diese Lösungsart gelingt in nur sehr wenigen Fällen.

Für die meisten der Mütter ist es im ersten Moment ein Schock, wenn sie von dem Missbrauch erfahren. Hier spielt es keine Rolle ob es sich um die Tochter oder den Sohn handelt. Sie wurden von ihrem eigenen Ehemann enttäuscht und verraten. Die Frauen werden seelisch stark erschüttert. Dies kann sich in Depressionen, Ängsten, Zwängen, Phobien, Überempfindlichkeiten und auch psychosomatischen oder psychotischen Störungen zeigen. In einer Befragung von Newberger (1993)⁴ wich jede zweite Frau von der Norm ab und wurde somit als klinisch eingestuft. Therapeuten

⁴ Die Studie von Newberger setzte sich mit 46 Müttern auseinander, deren Kinder jahrelang missbraucht wurden.

beobachten die Reaktionen von Müttern als Schock, Ohnmachtsgefühle, Verzweiflung, Angst- oder Panikanfälle bis hin zu Suizidgedanken (vgl. Gerwert 1996; S.33). Andere Mütter wiederum leiden unter Schuldgefühlen und Selbstzweifeln aber auch Hassgefühle gegenüber der Tochter. Ihre Verletzung und Enttäuschung über ihren Ehemann übertragen sie auf die Tochter: die Mutter macht ihr Vorwürfe, sie ist eifersüchtig und fühlt sich von ihrer Familie zurück gestoßen. Diese Reaktionen werden häufig von den Vätern unterstützt, in dem sie auf ihre Frau einreden: „*Glaubst du ihr etwa mehr als mir?*“, „*Wie soll so etwas denn geschehen sein?*“, „*Du bist doch nur eifersüchtig!*“ (vgl. Gerwert 1996; S. 33).

Nicht selten gelingt es dem Vater seine Frau auf seine Seite zu ziehen. Nicht nur in der Familie stößt die Mutter auf Unverständnis. Auch die Umwelt kann bewirken, dass die Mutter an den Aussagen ihrer Tochter zweifelt. Manche Mütter lasten der Tochter den Missbrauch an. Mütter missbrauchter Töchter können auf sehr unterschiedliche Weise auf das Geschehene reagieren. Es gibt Mütter, die sich für eine Trennung vom Ehemann entschließen und es gibt Mütter, die sich räumlich trennen, d.h. die Tochter wird außerhalb der Familie untergebracht. Von welchen Faktoren hängt diese Unterstützung der Mutter ab? Laut einer Studie von Everson (1989) verhielten sich Mütter unterstützender, wenn der Täter sein Vergehen zugab. Auch war die Beziehung zum Täter ausschlaggebend. War es ihr jetziger Lebensgefährte oder schon ihr Ex-Ehemann? Angenommen wird, dass sie im letzten Fall ihre Tochter intensiver unterstützen. Die fehlende Emotionalität zum Ex- Partner spielt eine wesentliche Rolle. Diese Beziehung ist abgeklärt und Gefühle wie Liebe oder Zusammengehörigkeit spielen keine Rolle mehr. Am wenigsten unterstützend der Tochter gegenüber verhält sich die Mutter, wenn sie noch mit ihrem Ehemann zusammenlebt und eine Beziehung führt (vgl. Gerwert 1996; S.34ff).

Aus der Studie von Newberger (1993) geht hervor, dass sich die Mütter aufgrund ihrer eigenen Symptome große Schwierigkeiten haben, zwischen ihren Gefühlen und denen der Kinder zu unterscheiden. Das hat zur Folge, dass sie nicht in der Lage sind, adäquat einzuschätzen, was in ihrem Kind vor sich geht. Hier ist es besonders wichtig die Mutter und die Tochter unabhängig voneinander zu beobachten. Die Mutter ist durch das Ereignis nicht weniger traumatisiert, somit benötigt auch sie therapeutische Unterstützung, damit die psychische Genesung des Kindes nicht erschwert wird (vgl. Gerwert 1996; S.34ff).

Breitenbach (1992) ist der Frage nachgegangen, in welcher Weise sich Frauen die Realität des Inzests aneignen, wie sie das Geschehene bewerten und wie sie nach Bekanntwerden handeln. Sie behauptet, dass die Frauen große Probleme haben, den Missbrauch der Tochter als Realität zu akzeptieren. Durch fehlende Gespräche mit der Tochter verlieren sie den Zugang zu ihrem Erleben und ihren Gefühlen. Die Autorin fand weder eine typische Mutter- Tochter- Beziehung, noch eine typische Partnerschaft. Allen Frauen war die Beziehung zu ihrer Tochter wichtig, jedoch verbunden mit hohen Erwartungen, die bei Nichterfüllung zu einer Enttäuschung wurden. Einige Mütter neigen dazu ihre Tochter als Mitschuldige zu betrachten, andere sind wiederum sehr ambivalent in der Beurteilung der Rolle der Tochter. Die sexuellen Übergriffe wurden aus der sexuellen Natur des Mannes heraus erklärt. Dies lässt sich auf die Sexualitätskonzepte der Frauen zurück führen, die stark von einem Subjekt- Objekt Verhältnis zwischen Mann und Frau geprägt sind (vgl. Gerwert 1996; S.37f).

Die meisten betroffenen Mütter haben durch ihre eigene Vergangenheit starke Beeinträchtigungen in der weiblichen Geschlechtlichkeit erfahren. Sie nehmen die männliche Herrschaft als Bestandteil ihres Lebens hin und sind bereit diese auch in ihre Sexualität zu integrieren. Durch diese Zusammenhänge nehmen sie den Missbrauch der Tochter wahr. Sie sind nicht in der Lage, sich schützend vor diese zu stellen. *„Die den Frauen zur Verfügung stehenden Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit, von weiblicher und männlicher Sexualität und von der Beziehung zwischen Mutter und Tochter legen Deutungen nahe, die den Inzest verharmlosen, den Täter entlasten oder die Tochter beschuldigen.“* (Gerwert 1996; S.39).

Als nachteilig für die Suche nach Hilfsmöglichkeiten stellen sich für die Mütter Aspekte wie: Schamgefühle und die Schwierigkeit, nicht über das Geschehene reden zu können, die Antizipation von Unglauben, die Erwartung selbst beschuldigt zu werden, die Angst davor das Kind zu verlieren. Nicht zu vergessen ist auch ein geringer Teil an Professionellen, die mit Unglauben reagieren (vgl. Gerwert 1996; S.37).

4.7 Zusammenfassung

„Die den Frauen zur Verfügung stehenden Konzepte von Weiblichkeit und Männlichkeit, von weiblicher und männlicher Sexualität und von der Beziehung zwischen Mutter und Tochter legen Deutungen nahe, die den Inzest verharmlosen, den Täter entlasten oder die Tochter beschuldigen.“ (Gerwert 1996; S.39)

Bei den Auslegungen im vierten Kapitel ist zu beachten, dass empirische Untersuchungen bis heute sporadisch sind. Meist wird der Mythos der kalten, frigiden und abhängigen Mutter verfolgt. Doch sind es die Töchter, die die Informanten in den Studien sind und nicht die Mütter selbst. Es spielt nur eine Rolle, wie die Frauen an der Inzestentstehung beteiligt sind und nicht wie sie es verarbeiten. Meist orientiert man sich an dem familiendynamischen Modell, welches sehr stark durch traditionelle Vorstellungen geprägt ist. Die Mutter wird negativ dargestellt, es wird der Anschein erweckt, man könne für sie weniger Verständnis aufbringen wie für den eigentlichen Täter.

V. Verarbeitungsmuster der Mütter inzestuös missbrauchter Töchter

Wie schon in den vorherigen Kapiteln dargestellt, kann man die Situation der Mutter nur wage vermuten. Der Großteil der Informationen setzt sich aus den Aussagen der Tochter oder den subjektiven Einschätzungen der Experten zusammen. Die Mutter wird mittels wissenschaftlicher Theorie bewertet und beurteilt. Das traditionelle Familienbild und damit auch das traditionelle Bild der Mutter spielt dabei eine große Rolle. Gerwert (1996)⁵ hat sich direkt mit der Mutter auseinandergesetzt. Sie versucht das Geschehene aus deren Sicht zu untersuchen. Sie beschäftigt sich mit der Situation der Frau, deren Tochter vom eigenen Vater missbraucht wurde, ihre Einschätzungen, ihre Schwierigkeiten und ihr Handeln.

Die Fragestellungen der Studie sind:

1. Wie meistern die Mütter die Erfahrungen des Missbrauchs ihrer Tochter?
2. Welche Ähnlichkeiten und Differenzen zeigen sich zwischen den Frauen?

Die Zeit während und nach der Aufdeckung der Ereignisse steht im Zentrum. In den Befragungen wurden die Erfahrungen von den Müttern als fünffache Krise erlebt:

- als Krise des Zusammenbruchs des bisherigen Partnerschaftskonzeptes,
- als Krise der Verunsicherung der Mutter,
- als Krise des Zusammenbruchs des bisherigen Lebensplans und des Selbstbildes der Frau,
- als soziale Krise,

⁵ Diese Untersuchung basiert auf offenen Leitfragen gestützten Tonbandinterviews. 14 Frauen wurden interviewt, deren Tochter vom Partner sexuell missbraucht wurde. Diese, dann verschrifteten Interviews, wurden anschließend mit Hilfe der interpretativen Datenanalyse ausgewertet.

- als materielle Krise (Gerwert 1996; S.43).

Das heißt, dass die Frauen durch den Missbrauch mit einer Vielzahl von Problemen konfrontiert werden. Diese können sich gegenseitig beeinflussen oder sogar verschlimmern. Wie also gehen die Frauen mit diesen „Krisen“ um? Im Zentrum steht die Bewältigung der drei ersten Krisen. Somit werden im Einzelnen vier Fragen beantwortet:

- Wie erleben sich die Frauen, sowohl als Frau, als Mutter und als Partnerin während und nach Bekanntwerden der Ereignisse?
- Wie verarbeiten sie ihre Partnerschaft und das Partnerschaftskonzept?
- Wie verarbeiten sie ihre Rolle als Mutter?
- Wie verarbeiten sie den Missbrauch für sich selbst?

Im Folgenden werden die von Gerwert (1996) aufgrund ihrer Studie gebildeten Typen kurz beschrieben.

5.1 Typ 1: Entwerten und Anklagen

Zitat einer Mutter:

„Also das war ein Mann, ich hab gedacht, jetzt haste endlich einen, den du immer gesucht hast.“, „Er hat mir Selbstvertrauen gegeben.“, „Jetzt sehe ich nur noch das Negative.“, „Ich hab einen unwahrscheinliches Hass auf ihn.“, „Ich hätte früher gehen sollen.“, „Ich glaub nicht, dass ich noch mal mit einem Mann, sexuell sowieso nicht mehr.“, „Ich hab Angst vor Enttäuschung.“ (Gerwert 1996; S.70)

„Meine Tochter war schon immer schwierig (...)sie stieß mich zurück, wollte nicht mehr mit mir kuscheln, das tat mir sehr weh.“ (Gerwert 1996; S. 137)

Die Frauen dieses Typen nehmen eine Opferrolle ein. Die Erfahrung des sexuellen Missbrauchs der Tochter lässt sie resignieren und mutlos werden. Sie klagen nicht nur den Partner an, sondern auf eine gewisse Weise sich selbst. Sie beschreiben ihre Lebenssituation sehr negativ und machen sich zudem große Vorwürfe. Eine neue Beziehung ist für sie vorerst nicht vorstellbar. Anfänglich betrachten sie ihren Partner als Idealpartner, die Partnerschaft beruhte auf gegenseitigem Vertrauen und Liebe. Die gemeinsame Zukunft war in dieser Beziehung geplant. Der Mann hat ihr Leben stark aufgewertet und genau aus diesem Grund nach dem Missbrauch so zerstört. Das

Lebenskonzept bricht nach der Aufdeckung zu einem großen Teil zusammen. Dies zeigt sich in Selbstabwertung, Perspektivlosigkeit und Resignation. Die Mütter zeigen nur ein geringes Maß an Selbstverantwortung und Selbstreflexion und klagen meist andere Personen, wie Partner, Eltern oder sogar die Tochter an. Durch die Zurückweisung der Tochter fühlen sie sich in ihrem Selbstverständnis als Mutter verunsichert. Die Beziehung zu ihrer Tochter beeinflusst sie stark durch die Überidentifikation mit ihr (die Mütter können sich nur schwer, durch ihre eigenen Lebenserfahrungen von der Tochter abgrenzen). Die Erfahrung, dass die Tochter vom Vater missbraucht wurde, wird zur Metapher ihres Lebensversagens (vgl. Gerwert 1996; S.207).

Der Missbrauch kann bei diesen Frauen zu einer dauerhaften Belastung werden, da sie ihn komplett in ihr Leben einbauen. Schwierig für sie ist jedoch, dass sie durch die Wut auf den Partner zwar den Missbrauch erkennen, doch oft in ihrer Verbitterung steckenbleiben und keinen Raum für Neues lassen.

5.2 Typ 2: Vergessen und neu Beginnen

Zitat einer Mutter:

„Ich hab gemerkt, dass ich nicht mehr kann, hab für mich die Konsequenzen gezogen und hab mich von ihm getrennt.“, „Mit dem neuen Mann komm ich prima aus.“, „Ich möchte niemals abhängig werden von einem Mann.“ (Gerwert 1996; S.76)

„Ich hätte nie gedacht, dass so etwas passieren könnte (...) seitdem alles raus ist, streiten wir uns nicht mehr, ich bin für sie da (...).“ (Gerwert 1996; S.144, 148)

Trotz des sexuellen Missbrauchs der Tochter sehen die Mütter, des zweiten Typen, ihrer Zukunft positiv entgegen. Sie versuchen selbstverantwortlich zu handeln und sind bemüht ihre Rolle als Opfer fortschreitend abzulegen. Das Geschehene wird nicht als Bestätigung ihrer eigenen negativen Erfahrungen gesehen. Wie auch bei dem ersten Typ lehnen sie den früheren Partner ab, jedoch übertragen sie dies nicht auf alle Männer. Ausschließlich der eigene Partner wird als Versager dargestellt, er hat in seiner Rolle als Vater und Ehemann versagt. Gegenüber der Tochter ist es den Frauen sehr wichtig ihr die benötigten Hilfen zukommen zu lassen. Sie wollen die Aufarbeitung des Missbrauchs an Professionelle abgeben. Durch die Suche eines geeigneten Therapeuten wird das Selbstbild als Mutter wieder stabilisiert. Doch vermeiden sie selbst mit der Tochter über das Geschehene zu reden, betrachten es sogar als unwichtig. Dies könnte

sich auf ihre Beziehung zur Tochter negativ auswirken, da sie sich ganz klar gegenüber dem Leiden Tochter abgrenzen. Im Gegensatz zu dem ersten Typen wollen sie so schnell wie möglich abschließen und neu beginnen. Sie nehmen eine aktive Haltung ein. Es gelingt ihnen durch die Wut zum Partner besondere Ressourcen (besitzen eine optimistische Lebenshaltung) einzuschalten, um einen neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Sie tendieren dazu die negativen Erfahrungen aus ihrem „neuen“ Leben auszuklammern, dies kann die Aufrechterhaltung dieser Lebenshaltung gefährden (z.B. in einer neuen Partnerschaft) (vgl. Gerwert 1996; S.207ff).

5.3 Typ 3: Analysieren und Zweifeln

Zitat einer Mutter:

„Durch die Beziehung kam ich aus der Isolation heraus.“, „Für mich kam immer mehr die Erkenntnis, dass er weder die Kinder noch mich geliebt hat (...).“, „Ich muss das, was hinter mir liegt erstmal verarbeiten.“ (Gerwert 1996; S.115).

„Wie reagiere ich und rede mit ihr (...) ich will sie ja nicht beeinflussen.“ (Gerwert 1996; S. 154f)

Frauen dieses Typen denken über das Geschehene intensiv nach und entwickeln ein Bewusstsein gegenüber ihren eigenen Schwächen und Fähigkeiten. Sie nehmen die Opferrolle erst gar nicht ein dadurch können sie intensiv über den Missbrauch nachdenken und ihr eigenes Verhalten hinterfragen. Sie empfinden, wie die zwei vorherigen Typen, Abneigung gegenüber dem Partner. Sie analysieren die Paardynamik und suchen nach Erklärungen. Über das Geschehene können sie, zu einem großen Teil, mit ihrer Tochter sprechen, da sie einen hohen Anspruch an ihre Mutterrolle haben. Auf Verhaltensauffälligkeiten ihrer Tochter versuchen sie so gut wie möglich einzugehen. Durch diese Strategie ist es ihnen erst möglich ihr angeschlagenes Selbstbild als Mutter wieder zu stabilisieren. Über eventuelle Probleme durch die Gewalterfahrung, setzen sie sich mit der Tochter auseinander. Hierdurch wird ein Reflexionsprozess ausgelöst, der viele der bisherigen Lebenskonzepte in Frage stellt. Dieser Prozess nimmt Zeit in Anspruch. Für eine konkrete Zukunftsplanung steht keine Energie zur Verfügung. Durch ihr intensives Nachdenken über das Geschehene entwickeln sie, mehr als die ersten zwei Typen, ein Bewusstsein gegenüber ihren eigenen Fähigkeiten und Schwächen als Partner und Mutter (vgl. Gerwert 1996; S.210ff).

5.4 Typ 4: Umdeuten und Handeln

Zitat einer Mutter:

„Wenn ich mal heirate, gebe ich meinen Beruf nicht auf. (...) Wenn du deinen Papa sehen möchtest, dann können wir zusammen entscheiden (...). (Gerwert 1996; S.165)

Die Frauen dieses Typen sind in der Lage den Missbrauch der Tochter zu einem großen Teil positiv zu bewältigen. Diesen hätten sie auch unter anderen familiären Voraussetzungen nicht verhindern können. Ihr bisheriges Leben beginnen sie zu überdenken und planen zielstrebig ihre Zukunft. Sie sind bemüht alte Verhaltensmuster (z.B. Partnerwahl) abzulegen und sich zukünftig anders zu verhalten. An frühere Lebensvorstellungen können sie wieder anknüpfen, gleichzeitig aber auch neue für sich und ihre Tochter entwickeln. Konflikte mit der Tochter erleben sie nicht als Bedrohung somit leiden sie weniger unter Schuldgefühlen. Trotz, dass die Mütter sich gelegentlich im Umgang mit der Tochter überfordert fühlen, steht in dem Zusammenhang der Missbrauch nicht im Mittelpunkt ihrer Beziehung. Im Gegensatz zu den Müttern der vorherigen Typen nehmen sie Unterstützung von Außen an (z.B. durch den neuen Partner, Professionelle Helfer) (vgl. Gerwert 1996; S.213ff).

5.5 Zusammenfassung

In der Studie von Gerwert (1996) wurden insgesamt vier Typen gebildet, die sich mit den Verarbeitungsmustern der Mütter inzestuös missbrauchter Töchter beschäftigen. Frauen des ersten Typs (Entwerten und Anklagen) fühlen sich resigniert und sehen ihr zukünftiges Leben zerstört. Starke Schuldgefühle und Selbstvorwürfe begleiten ihren Alltag und dieser wird von der Tochter dominiert. Geringere Schuldgefühle und Selbstvorwürfe finden sich bei den Frauen des zweiten Typs (Vergessen und neu Beginnen). Sie neigen dazu, die Ereignisse schnell hinter sich zu lassen und zu vergessen, um ein neuen Lebensabschnitt zu beginnen. Die Frauen des dritten Typs (Analysieren und Zweifeln) denken sehr intensiv über den Missbrauch nach und versuchen Erklärungen für das Zustandekommen zu finden. Dies hilft ihnen wahrscheinlich sich weniger schuldig zu fühlen. Sie leiden nur phasenweise an Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen. Dieser Typ von Frau entwickelt erste Ideen für

zukünftige Lebensgestaltung. Ebenfalls einen Reflexionsprozess wird bei den Frauen des vierten Typen losgelöst. Der Verantwortliche für den Missbrauch ist zweifelsohne der Partner. Von allen vier Typen leiden sie am wenigsten unter Schuldgefühlen und Selbstvorwürfen. Sie versuchen sich durch die Ereignisse positiv zu verändern und können zum Teil ihr neu entwickeltes Lebenskonzept umsetzen. Im Allgemeinen werden alle Typen mit zunehmender Stabilisierung ihre Zukunftspläne konkretisieren und letzten Endes umsetzen (vgl. Gerwert 1996; S.231).

VI. Familienorientierte Hilfen und Beratung

„*Aber warum hat die Mutter denn den Missbrauch nicht bemerkt?*“ In vielen Diskussionen wird der Mutter mehr oder weniger ein Schuldvorwurf gemacht. Einige Mütter erahnen den Missbrauch, ertragen die Wahrheit aber nicht und verschließen somit ihre Augen. Manche durchlebten selbst eine traumatische Kindheit und versuchen diese zu verdrängen und vergessen. Durch den Missbrauch an der eigenen Tochter brechen ihre Traumatisierungen wieder auf und ihnen bleibt nur das Abwehren der Ereignisse. Doch viele Mütter nehmen den Missbrauch nicht wahr, und der Vorwurf Außenstehender, sie hätten es doch bemerken müssen, erscheint wie eine Schuldverschiebung für ihr eigenes Versagen. Auf Unverständnis trifft auch, dass einige Mütter sich nach der Aufdeckung des Missbrauchs nicht von ihrem Ehemann/ Partner trennen.

Hier ein kurzes Fallbeispiel:

Eine Mutter wuchs in einem sehr strengen Elternhaus auf. Ihre Mutter verstarb sehr früh, die neue Stiefmutter hat sie nie richtig angenommen. Sie wurde im Gegensatz zu ihren Geschwistern stark vernachlässigt, was dazu führte, dass sie frühzeitig ihr Elternhaus verließ. Sie heiratete früh, doch die Ehe ging schnell in die Brüche. Neu verheiratet, bekommt sie eine Tochter. Sie wird von ihrem Mann verwöhnt mit Zuneigung, wie sie es selbst nie erlebt hat. Nach der Geburt ihrer gemeinsamen Tochter, warf ihr Mann ihr vor, sie würde ihn vernachlässigen. Dies machte ihn immer aggressiver. Durch die Arbeitslosigkeit des Mannes fing die Frau wieder in ihrem alten

Beruf an zu arbeiten. Bereits zweimal war sie schon in stationärer Behandlung (mit Diagnosen, wie Depressivität und Tablettenmissbrauch) (vgl. Deegener 1998; S.150).

Die Mutter kann ihre Rolle als Ehefrau, durch Erfahrungen in ihrer eigenen Kindheit, nur wenig erfüllen. Der wichtigste Einfluss liegt darin, dass sie selbst als Kind kaum Geborgenheit und Liebe erfahren hat. Genau diese Merkmale sucht sie später in ihrer eigenen Partnerschaft, doch wird sie enttäuscht. Diese Entbehrungen, die sie schon einmal zu spüren bekommen hat, kann sie nur durch unbewusstes Verleugnen ertragen. Dieser Mechanismus der Verleugnung besteht zum einen darin, dass sie die Partnerschaft und das Inzestgeschehen nicht ertragen kann und damit ausgeblendet. Zum anderen, dass sie ihre eigenen Gefühle nicht kontrollieren kann, somit zieht sie sich aus zwischenmenschlichen Beziehungen zurück und es entsteht der Eindruck, sie sei Gefühlskalt. Für die Mutter ist es eine Art Selbstschutz, sie vermeidet Enttäuschungen. Die Vorstellung, ihre Familie könne zerbrechen, kann sie nicht ertragen (z.B. Verlust ihrer, Heimat, finanzieller Absicherung, Zukunft). Die Botschaft, dass die Tochter vom eigenen Vater missbraucht wird, trifft die Mutter plötzlich und unerwartet. In den, in der Literatur zur Verfügung stehenden, Interviews mit Betroffenen zeigte sich, dass die Mütter meist von Nicht- Familienmitgliedern, wie Erziehern und Lehrern, denen das Kind sich anvertraut hat, von dem Inzest erfuhren. Nun besteht die größte Aufgabe darin, der Mutter Halt zu geben, und erst einmal zu erreichen, dass sie ihrem Kind vertraut und glaubt. Dadurch kann sie innerhalb der Familie Verantwortung übernehmen, damit es nicht zu einem weiteren Übergriff kommen kann. Nicht allein Fachleute sind dafür zuständig, der Mutter zu helfen und sie zu unterstützen. Auch für Außenstehende (Freunde, andere Familienmitglieder) ist es wichtig mit den widersprüchlichen und überwältigenden Gefühlen der Mutter um zu gehen. Die betroffene Mutter muss ihre Rollen, als Frau, Mutter, Berufstätige, etc. für sich neu definieren und erlernen. Zu Achten ist darauf, dass die Mutter nicht die Schuld auf ihre Tochter schiebt. „*Warum hat meine Tochter das gemacht, sie hat alles zerstört.*“ „*Was hast du uns angetan?*“ Auch die eigenen Schuldgefühle müssen bearbeitet werden. „*Ich habe sie nicht genügend geschützt.*“ (vgl. Deegener 1998; S.149ff). Die Mutter braucht Verständnis von ihrer Umwelt, denn sie muss dieses unvorstellbare Ereignis erst als Wirklichkeit annehmen. Zusätzlich sollte durch Fachleute das Gespräch mit dem Vater gesucht werden. Er wird mit dem Wissen des Missbrauchs konfrontiert und somit zu einer Übernahme der Verantwortung bewegt.

Für die Familie ist es ratsam eine Familientherapie zu beginnen. Zunächst finden die Sitzungen getrennt statt und im Laufe der Zeit und je nach therapeutischem Verlauf kann eine gemeinsame Therapie der Eltern, der Mutter mit der Tochter und der Tochter mit dem Vater stattfinden. Meist raten Therapeuten, bei schwerwiegendem und langfristigem sexuellen Missbrauch, zu einer räumlichen Trennung. Gibt es innerhalb der Familie keine Möglichkeit für diese Trennung, wegen z.B. finanzieller Schwierigkeiten, könnte die Tochter vorübergehend auch in einer ihr passenden Einrichtung behandelt und betreut werden (Inobhutnahme⁶). Die Dauer der Trennung hängt stark von den Persönlichkeitsstrukturen des Missbrauchers, seinem jeweiligen Missbrauchsmuster und den Therapiefortschritten ab (vgl. Deegener 1998; S.149ff). Zusätzliche Unterstützungsmöglichkeiten benötigt die Mutter, wenn es zu einer Trennung des Partners kommt. Dies könnten je nach Bedarf Hilfen im Umgang mit Ämtern, rechtlichen Fragen, Erziehungsfragen, Wohnungs- und Arbeitssuche und mit im Aufbau eines neuen Bekannten- und Freundeskreises sein.

6.1 Rahmenbedingungen – Hilfen zur Erziehung

Die Orientierung spezifischer Jugendhilfeleistungen für Familie folgt zunächst den Bestimmungen des Elternrechts. Als „Hilfe zur Erziehung“ (§27 SGB VIII) werden sie im KJHG benannt, wobei dem Gesetz folgend (§§ 28-35 SGB VIII) unterschiedlich intensive Formen als Pflichtleistungen der Jugendhilfe garantiert werden. Ohne dies jedoch weit auszudehnen, sei darauf verwiesen, dass das Erbringungsverhältnis von sozialstaatlich festgeschriebenen Jugendhilfeleistungen dem traditionellen Subsidiaritätsprinzip folgt, wonach Hilfeformen freier Träger (z.B. Wohlfahrtsverbände und Vereine), falls vorhanden, vorrangig zur öffentlichen Jugendhilfe (Jugendamt) zu gewährleisten sind (vgl. § 4 SGB VIII). Aufgrund dieser verschiedenen Hilfeformen und der unterschiedlichen Trägerstrukturen, ergibt sich eine Vielfalt an Möglichkeiten Hilfen zur Erziehung zu gewährleisten. In der Regel erfolgt die Auswahl einer bestimmten Leistung im kooperativen Hilfeplanprozess (§ 36 SGB VIII). Den Müttern nach § 5 SGB VIII und den Kindern nach § 8 SGB VIII steht eine Wunsch- und Wahlrecht zu, welches ihnen ermöglichen soll, über Form und Träger der Hilfen frei zu

⁶ §42 SGB VIII Das Jugendamt ist berechtigt und verpflichtet, ein Kind oder einen Jugendlichen in seine Obhut zu nehmen, wenn das Kind oder der Jugendliche um Obhut bittet, oder eine dringende Gefahr für das Wohl des Kindes oder des Jugendlichen die Inobhutnahme erfordert (...).

entscheiden. Neben diesem Aspekt sind aber auch fachliche Fragen der Notwendigkeit und Geeignetheit (§ 27 Abs. 1 SGB VIII) einer Hilfe Gegenstand der konkreten Hilfeplanung (vgl. Helming 2004; S. 24ff). Diese Hilfen eignen sich, wenn sie freiwillig angenommen werden bzw. wenn die Familie, aus ihrer Sicht, einen Bedarf für diese sieht. Doch gibt es spezifische Schwerpunkte; gezielte Leistungen für Kinder und Jugendliche und spezielle elternorientierte Hilfen. Hierzu wird die Familienberatung im Folgenden noch genauer beschrieben. Hilfen zur Erziehung beinhalten jedoch auch Formen, welche die Fremdplatzierung von Kindern aus Inzestfamilien organisieren und gewährleisten sollen. Konkret formuliert sind dies die Vollzeitpflege (§ 33 SGB VIII) und die Heimerziehung (§ 34 SGB VIII).

6.2 Zugänge durch Familienberatung

Die Familienberatung bietet den Familien mit vermuteten oder aufgedeckten inzestuösen Misshandlungen einen gezielten Zugang. Niederschwelligkeit, Freiwilligkeit, Gebührenfreiheit und Vertrauensschutz haben hohe Priorität. Ausgerichtet ist sie auf multidisziplinäre Teams, die Zusatzqualifikationen der einzelnen Mitarbeiter fordert. Demzufolge ermöglicht Familienberatung im Kontext der Hilfen zur Erziehung, den Familien (Müttern) eine qualitativ hochwertige, therapeutische aber auch ausschließliche Beratungsform.

Die Kontaktherstellung zur Familie bzw. der Familie zur Beratungsstelle ist ein erster wichtiger Schritt. Auf der einen Seite gibt es selbstdnachfragende Familien auf der anderen Seite werden Zugänge über die Vermittlung anderer Institutionen (z.B. Jugendamt) hergestellt. Dementsprechend unterschiedlich ist auch die (Veränderungs-) Bereitschaft der zu Beratenden. Durch bestimmte Techniken der Familienberater, klärt sich beim Erstkontakt, wie sich die Struktur der Familie darstellt und welche Wahrnehmungen der einzelnen Mitglieder dieser zu Grunde liegen. Dies ermöglicht dem Hilfesuchenden sich der Familienkonstellationen und ihrer Bedingungen bewusst zu werden. „*Die entstellte Sprache des Konflikts*“ (Beiderwieden 1990, S. 268) bei sexueller Kindesmisshandlung gilt es wahrzunehmen und zu reflektieren (vgl. Beiderwieden 1990; S.268ff).

Gerade in der Arbeit mit misshandelnden Eltern (Vätern) zeigt sich, dass die Probleme der Familie vor allem am misshandelten Kind und, auch wie hier in der Arbeit erwähnt, der Mutter festgemacht werden und die darüber hinausgehenden konflikthaften Züge

(wie z.B. Paarbeziehung, Sexualität) seltener zur Sprache kommen (vgl. Beiderwieden 1990; S.271ff). „*Ruhiges Abwarten und ein allmählicher Beziehungsaufbau bewirken ein verlässliches Arbeitsbündnis und bessere Ergebnisse im Beratungsprozess*“ (Beiderwieden 1990; S. 275). Durch eine langsam wachsende Beratungsbeziehung wird es möglich, dem Unbewussten und Verdrängten des Konflikts mehr Raum zu geben. Durch gemeinsame Verständigung wird der Problemhorizont definiert und Lösungsstrategien entwickelt. Zu achten ist darauf, dass die Beratung nicht an dem Widerstand der Familie scheitert. Dieser ist keine absichtsvolle Unwilligkeit, sondern eher eine Schutzfunktion, der Mutter. Er kann sich in Angst vor einer Strafe, als Verleugnung problematischer Beziehungen, als Abwehr über Gefühle zu sprechen oder als Abwehr die eigene Vergangenheit auf zu arbeiten, äußern. Durch die Rolle des Beraters können eventuelle unbewusste Erinnerungen ausgelöst werden, an die sich die Mutter aber nicht erinnern kann oder möchte.

Voraussetzung für eine kompetente Beratung ist es, Störungen zu reflektieren (sowohl eine eventuelle Parteilichkeit beim Berater selbst, als auftretende Probleme beim zu Beratenden) und das weitere Vorgehen daran zu orientieren.

6.3 Mütterberatung

Der Mutter wird in einem Interventionsprozess eine zentrale Bedeutung zugeschrieben. Mittels dieser Zuschreibung wird eine Zielstellung verfolgt, welche sie dazu bewegen soll, für ihre Tochter Partei zu ergreifen. Ihr soll zu einer Verantwortungsübernahme verholfen werden. Indem sie Kontakt- und Einflussmöglichkeit des Missbrauchers (Vater) zunehmend einschränkt, soll sie die Sicherheit ihres Kindes (Tochter) wieder herstellen. Grundlegend soll die Mutter den Missbrauch als Geschehenes und Tatsache wahrnehmen (vgl. Günther 1993; S. 280ff).

Im Beratungsprozess wird die Mutter, mit Hilfe des feministischen Grundverständnisses, in einer gespaltenen Position erfasst. Einerseits ist sie die Verantwortliche für das Wohl der Kinder, andererseits ist sie von patriarchaler Unterdrückungsstruktur und Gewalt Betroffene (vgl. Günther 1993; S.274). Die Berater müssen sich solidarisch zeigen, um der Mutter die Möglichkeit zu schaffen, ihre ambivalente Gefühlslage auszudrücken und zu bearbeiten. Ihre psychosoziale Situation ist oft durch ein Gemenge aus Selbstzweifel, Wut, Angst- und Schuldgefühlen gekennzeichnet (vgl. Günther 1993; S.250ff). Die Mutter erstarrt in Vorwürfen, im

eigenen Erziehungsverhalten und in ihrer Rolle als Mutter, in der sie versagt hat. Zusätzlich betroffen ist sie in ihrer eigenen Stellung zu Geschlecht, Beziehung und Sexualität. Dementsprechend vielfältig müssen die Beratungsinhalte sein. Ein entscheidender Themenschwerpunkt gilt dem bisherigen und zukünftigen Verhalten der Mutter gegenüber dem Täter (Vater). Abzuklären ist, ob und wie dieser mit dem Missbrauch zu konfrontieren ist (Trennung, Scheidung, Sorgerechtsentzug, Anzeige, etc.).

Jedoch bildet den wichtigsten und intensivsten Beratungsinhalt die Aufarbeitung und Stabilisierung der Mutter- Tochter- Beziehung, die durch den inzestuösen Missbrauch in vielerlei Hinsicht belastet sein kann (vgl. Günther 1993; S.268ff). Konfliktmomente können vor allem in mangelndem gegenseitigem Vertrauen liegen. Oftmals wird die Beziehung durch offen aggressives oder ablehnendes Verhalten der Tochter gegenüber der Mutter gefährdet. Auch entwickeln sich Spannungen, wenn die Mutter durch überfürsorgliches Handeln die Bewegungs- und Entfaltungsmöglichkeiten der Tochter stark begrenzt. Der Berater muss auf das Hilflosigkeitsgefühl der Mutter, auf den Missbrauch und die psychosomatischen, -sozialen, und sexuellen Folgeerscheinungen der Tochter adäquat reagieren können (vgl. Günther 1993; S.270ff).

Weiter hätte die Mutter die Möglichkeit, ihre Gefühle und Erfahrungen in angeleiteten, aber inhaltlich wenig strukturierten Müttergruppen zu thematisieren (vgl. Günther 1993; S.286ff). Im gegenseitigen Austausch ist es den Frauen möglich, ihre problematische Situation zu überwinden und sich dabei gegenseitig unterstützen.

6.4 Zusammenfassung

Im den vorliegenden Ausführungen wurde exemplarisch auf Zugänge verwiesen, wie die beruflich orientierte und motivierte Fachöffentlichkeit im Kontext inzestuöser Kindesmisshandlung tätig werden kann. In wie Weit Hilfeformen als Notwendig erscheinen, ist von Fall zu Fall verschieden und vor allem von der Motivation der Familien, sowie der Vertrauenswürdigkeit der Helfenden abhängig. Familien- und Mütterberatung bietet sich daher an, weil sie unter Prämissen, wie Freiwilligkeit und Vertrauensschutz die Motivation zu Veränderungen in längerfristiger Beziehungsarbeit herzustellen versuchen. Gleichsam stoßen sie auch auf Widerstände aller Familienmitglieder.

VII Resümee

Über die Mütter missbrauchter Töchter wird in der Öffentlichkeit sehr emotional diskutiert. Gerade im Falle einer innerfamiliären sexuellen Gewalterfahrung werden sie mit Schlegefühlungen überhäuft und verurteilt. Ihnen wird vorgeworfen, sie hätten ihre Töchter nicht ausreichend geschützt, sie hätten sie an den Täter (Vater) verraten. Somit werden sie sogar schärfer angegriffen, als der Täter selbst. Dabei stehen die unterschiedlichsten Vorwürfe im Raum. Sie würden die Rollen mit ihrer Tochter unbewusst tauschen damit sie sich von ihrem Partner fernhalten können. Sie würden sich aus der Familie zurückziehen (z.B. durch Krankheit). Ihnen wird unterstellt, dass sie sowohl den Vater, als auch die Kinder nicht genügend umsorgen und zu keiner liebevollen Beziehung fähig seien. Der kritischste Punkt, hier auch in der Arbeit beschrieben, sie würden ihren sexuellen Pflichten, dem Mann gegenüber nicht nachkommen. Diese Unterstellungen kommen hauptsächlich durch das sehr häufig immer noch aufrechterhaltene Bild der traditionellen Mutter. Doch gibt es kaum empirische Belege, die diese Vorwürfe aufrecht halten können. Sie zu den Hauptverantwortlichen zu machen lenkt von dem eigentlichen Täter ab. Doch um ihre Töchter unterstützen und sie vor weiteren Übergriffen bewahren zu können, müssen auch sie sich intensiv mit der Gewalterfahrung auseinandersetzen.

Nach der Aufdeckung eines sexuellen Missbrauchs sind die meisten Mütter zunächst geschockt und können es nicht glauben. Ihr bisheriges Leben sehen sie aus den Fugen geraten, dadurch fühlen sie sich hilflos und allein. Die Mütter erleiden durch diesen Eingriff des Partners einen tiefen Vertrauensbruch. Diese Emotionen nach der Aufdeckung eines Missbrauchs erleben sie als fünffache Krise:

- in der Kompetenz als Mutter und Partnerin verunsichert
- Verlust oder Veränderung der sozialen Beziehungen
- Zusammenbruch des bisherigen Lebensplans und Selbstbild
- Zusammenbruch ihres Partnerschaftskonzeptes
- materielle Krise.

Die Mütter fühlen sich mit Fragen konfrontiert, wie: Warum habe ich nichts bemerkt? Habe ich versagt? Wem kann ich noch trauen? Warum habe ich ihn damals als Partner überhaupt gewählt? Angesichts dieses tiefen biografischen Einschnitts und der vielen

offenen Fragen sind bei den betroffenen Müttern häufig folgende Symptome zu beobachten: Sie wirken betäubt, desorientiert, verärgert, verzweifelt, fühlen sich hilflos und ohnmächtig. Somit ist die direkte Bezugsperson der Tochter, die sexualisierte Gewalt erfahren hat, folglich im Sinne einer „sekundären Traumatisierung“ in einem hohen Maße belastet. Die Mütter müssen auch als „Opfer“ betrachtet werden, denen vom Täter und Partner erhebliches Leid zugefügt worden ist.

Mütter zeigen ein sehr ambivalentes Verhalten ihren Töchtern gegenüber. Sie schwanken in ihrer Haltung, ob sie ihr glauben sollen oder nicht. Nicht selten wird der sexuelle Übergriff bagatellisiert. Doch solche Reaktionen sind letztlich nur erfolglose Versuche, die Wahrheit und die eigene Betroffenheit beiseite zu schieben. Doch werden dadurch die Ängste der Tochter verstärkt und somit auch ihr Leiden. Sie fühlt sich mit ihren Gefühlen allein gelassen, sie wird verurteilt und ihr werden sogar noch Vorwürfe gemacht.

Dennoch zeigen Befragungen von Müttern, dass die meisten ihren Töchtern sofort, oder zumindest nach der ersten Schockphase, glauben. Dieser nicht zu vernachlässigende Teil der Mütter unterstützt ihre Kinder, sowohl mit Hilfe als auch ohne Hilfe verschiedenster Interventionsmaßnahmen. Eine unabdingbare Notwendigkeit für betroffene Mütter und Töchter ist es, ein auf ihre Bedürfnisse zugeschnittenes Hilfeangebot zu bekommen. Sollte es durch diese gelingen, dass sie sich hinter ihr Kind stellen, ihm glauben und helfen, wäre dies ein großer Erfolg für die Tochter, die Mutter und das Hilfesystem.

In der Mutter- Kind- Beziehung entwickelt sich nach einer Aufdeckung eines Missbrauchs, fast immer, eine Krise. Die Mütter sind ebenso verunsichert wie mit sich selbst beschäftigt. Deshalb haben sie vielfach nicht genügend Ruhe und Energie, um sich angemessen um ihre Töchter zu kümmern. Doch gibt es auch Mütter, bei denen sich die Beziehung zur Tochter positiv verändert. So können sich z.B. Mutter und Tochter nach der Aufdeckung näher kommen und gemeinsam diese schwierige Situation bewältigen. Eine warme und akzeptierende Haltung der Mutter ihrer Tochter gegenüber erweist sich als wichtig für die Bewältigung.

Für die Beratung und Therapie der Mutter (und auch Tochter) gelten die gleichen Grundsätze, die generell gelten. Die wichtigsten Faktoren, um mit ihnen arbeiten zu können, sind Vertrauen, Empathie, Sympathie eine vorurteilsfreie Haltung und Transparenz. In der Beratung und Therapie sollten sowohl grundlegende Informationen über sexualisierte Gewalt, als auch Gefühle und Gedanken der Tochter und der Mutter

behandelt werden. Nicht zuletzt beinhalten Interventionsprozesse auch die Paarbeziehung. Die zusätzlich entstandenen Probleme, wie finanzielle oder materielle Not, müssen in der Therapie und Beratung ebenso thematisiert werden, damit die Mutter ihren weiteren Lebensentwurf verwirklichen kann. Nicht alle Familien benötigen zur Bewältigung eine Therapie. Angesichts der tiefen Einschnitte, die durch den Missbrauch entstehen können, ist es allerdings ratsam zumindest eine Beratungsstelle auf zu suchen. In jedem Falle lohnt es sich für Mutter und Tochter, da die Symptome deutlich schneller zurück gehen können.

Es gibt viele Faktoren, die dazu führen, dass Kinder sexuell missbraucht werden. Doch nur allein durch wissenschaftliche Grundlagen, die hier in der Arbeit Ansatzweise beschrieben wurden, kann man nicht davon ausgehen, dass die Mutter grundsätzlich versagt, nicht reagieren oder den Vater schützen will. Es gibt nicht nur eine Ursache für den Vater- Tochter- Inzest, sondern dieser basiert auf vielen komplexen Ursachen. Gibt es doch in der Literatur den Mythos der kalten, frigid, feindlichen und abhängigen Mutter, die von dem Inzest wies aber nicht eingreift, doch sind empirische Untersuchungen rar. Es gibt nur sehr wenige Studien, in denen die Mütter die Informantinnen sind. Zusätzlich beschäftigen sie sich meist nicht explizit mit den Müttern, sondern mit der gesamten Familie und schwerpunktmäßig mit den Inzestopfern. Zentral ist die Frage, inwieweit die Mutter an der Entstehung des Inzests beteiligt ist und weniger wie sie das Geschehene verarbeitet. Die Beschreibungen sind häufig sehr negativ und es entsteht der Eindruck, die entsprechenden Autoren können für den Täter mehr Verständnis aufbringen, wie für die Mütter (vgl. Gerwert 1996; S.39f).

Die zunehmende Thematisierung in der Öffentlichkeit trägt sicherlich dazu bei, dass immer mehr Mütter Partei für ihre Tochter ergreifen und professionelle Hilfe in Anspruch nehmen. Aus einer Studie von „Wildwasser“ Berlin (Erhebungszeitraum zwischen 1988 und 1990, eineinhalb Jahre) geht hervor, dass die Anwesenheit der Mütter in Beratungsstellen mit dem Alter der Tochter variiert. Je jünger die Kinder, desto mehr werden sie von den Müttern unterstützt. Dies kann damit zusammenhängen, dass jüngere Mädchen weniger als Rivalinnen angesehen und für den Missbrauch verantwortlich gemacht werden (vgl. Gerwert 1996; S.216f).

Alle Frauen und Mütter haben unterschiedliche Lebensgeschichten und Erfahrungen. Auch unterscheiden sie sich in ihrer Persönlichkeit und somit auch im Verarbeitungsmuster des Missbrauchs. Sie bewältigen, wie in dieser Arbeit beschrieben,

den Missbrauch auf ihre ganz eigene Weise. Die Fähigkeit, trotz negativer Lebenserfahrungen, Ressourcen zu erkennen und zu mobilisieren, ist bei den Frauen verschieden ausgeprägt. Um mit der belastenden Situation umgehen zu können müssen die Mütter sowohl während der Aufdeckung, als auch eine gewisse Zeit danach betreut werden.

Trotz vieler öffentlicher Hilfen und Präventionsmaßnahmen wird es weiterhin schwierig bleiben, dass sexueller Missbrauch an Kinder untersagt oder sogar verhindert werden kann und dass die Mütter immer adäquat helfen und reagieren können.

Abschließend wird noch einmal darauf verwiesen, dass diese Arbeit einen kleinen Einblick in die Rolle der Mutter, deren Tochter vom eigenen Partner sexuell missbraucht wird, geben sollte. Längst sind nicht alle Aspekte geklärt und viele Fragen bleiben offen. Jedoch sollte man sich diesem Thema annähern um, auch in Zukunft, die Augen nicht zu verschließen. Jede Mutter sollte individuell, mit ihren Eigenschaften und mit ihrer Geschichte betrachtet werden. Sie muss die Möglichkeit bekommen mit solch einem schweren Eingriff, in ihr Lebenskonzept, um gehen zu können. Nur so kann man auf ihre vorhandenen Kompetenzen zurück greifen, die ihnen helfen mit der Situation adäquat um zu gehen.

Literaturverzeichnis

- **Beiderwieden, J./ Windaus, E./ Wolff, R.:** Jenseits der Gewalt. Hilfen für misshandelte Kinder. 2. Auflage. Basel, u.a.. 1990
- **Besten, B.:** Sexueller Missbrauch und wie man Kinder davor schützt. Beck'sche Reihe. München. 1995
- **Breitenbach, E.:** Mütter und missbrauchte Mädchen. Eine Studie über sexuelle Verletzung und weibliche Identität. Centaurus. Pfaffenweiler. 1994
- **Deegener, G.:** Kindesmissbrauch erkennen, helfen, vorbeugen. Beltz. Weinheim, u.a.. 1998
- **Gerwert, U.:** Sexueller Missbrauch an Mädchen aus der Sicht der Mütter. Eine Studie über Erleben und Bewältigung der Mütter betroffener Mädchen. Europäischer Verlag der Wissenschaften. Frankfurt am Main, u.a.. 1996
- **Günther, R./Kavemann, B./Ohl, D./ Thürmer,-Rohr, Ch.:** Modellprojekt Beratungsstelle und Zufluchtswohnung für sexuell missbrauchte Mädchen von „Wildwasser“- Arbeitsgemeinschaft gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen e.V. Berlin. Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitung. Hrsg. Vom Bundesministerium für Frauen und Jugend. Stuttgart, u.a.. 1993
- **Helming, E./ Schattner, H./ Blüml, H.:** Handbuch Sozialpädagogische Familienhilfe. Hrsg. Vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. 5. Auflage. 2004
- **Hirsch, M.:** Realer Inzest. Psychodynamik des sexuellen Missbrauchs in der Familie. Springer- Verlag. Berlin, u.a.. 1993
- **Kavemann, B./ Lohstöter, I.:** Väter als Täter. Sexuelle Gewalt gegen Mädchen. Rowohlt. Reinbek. 1994
- **Mulak, Ch.:** Etwas so unvorstellbares. Sexueller Missbrauch und das Schweigen der Mütter. Kreuz. Stuttgart. 1999
- **Sozialgesetzbuch (SGB VIII):** Kinder und Jugendhilfe. Bek. 2013
- **Strafgesetzbuch (StGB)**

Internetquellen

- http://de.wikipedia.org/wiki/Minnesota_Multiphasic_Personality_Inventory.
Aktualisierungsdatum: 19.06.2013, Zugriff: 18:34
- <http://de.wikipedia.org/wiki/Beck-Depressions-Inventar>. Aktualisierungsdatum:
22.06.2013, Zugriff: 20:22
- <http://www.fr-online.de/panorama/inzest-fall--vater-gibt-tochter-die-schuld,1472782,11231882.html>. Aktualisierungsdatum: 4.07.2013, Zugriff:
11:07
- <http://www.emma.de/ressorts/artikel/rolle-muetter/und-die-mutter-schweigt/>.
Aktualisierungsdatum: 12.07.2013, Zugriff: 9:15
- http://www.dji.de/bibs/IzKK_Nachrichten_2012.pdf. Aktualisierungsdatum:
12.07.2013, Zugriff: 9:20
- <http://www.onmeda.de/lexika/sexualitaet/inzest.html>: Aktualisierungsdatum:
21.07.2013, Zugriff: 10:30
- <http://www.fr-online.de/panorama/inzest-fall--vater-gibt-tochter-die-schuld,1472782,11231882.html>. Aktualisierungsdatum: 10.06.2013, Zugriff:
10:15

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, Anne Baumeyer, dass ich die vorliegende Bachelorarbeit mit dem Titel: **„Mütter in Inzestfamilien. Zwischen Verdrängung, Schweigen und Handeln.“** eigenständig und ausschließlich unter Zuhilfenahme der im Literaturverzeichnis benannten Quellen angefertigt habe.

Anne Baumeyer

Halle, 12. August 2013